Kaiser und Katastrophe. Zur Bewältigung von Versorgungskrisen im spätrömischen Reich¹

Hans-Ulrich Wiemer

I. Einleitung

Theodor Mommsen hat in seiner „Römischen Geschichte“ geurteilt, die Kaiserzeit bezeichne für manche Gegenden des Orients wie des Okzidents den „an sich sehr bescheidenen, aber doch vorher wie nachher nie erreichten Höhepunkt des guten Regiments“.² Mommsen meinte damit vor allem die Verbreitung städtischer Lebensformen in weiten Teilen des *Imperium Roma-*

-
- 1 Ich danke Andrea Jördens, Hartmut Leppin, Andreas Luther, Sebastian Schmidt-Hofner, Michal Stachura und Andreas Victor Walser für Hinweise und Kritik. – Hungersnöte in antiken Städten sind schon mehrfach in monographischer Form untersucht worden: vgl. neben P. Garnsey, *Famine and Food Supply in the Graeco-Roman World: responses to risk and crisis*, Cambridge 1988 auch den wertvollen Überblick von H. P. Kohns, *Hungersnot*, RAC 16, 1994, 828-893. Derselbe Verfasser hatte 30 Jahre zuvor bereits „Versorgungskrisen und Hungerrevolten im spätantiken Rom“ eingehend untersucht (Bonn 1961). Zu der materialreichen, aber methodisch problematischen Untersuchung von D. Ch. Stathakopoulos, *Famine and Pestilence in the Late Roman and Early Byzantine Empire. A Systematic Survey of Subsistence Crises and Epidemics* (Birmingham Byzantine and Ottoman Studies 9), Aldershot 2004 vgl. meine Rezension in: *Sehepunkte* 4, 2004, Nr. 6. Der Versorgungskrise, die 362/3 n. Chr. im syrischen Antiocheia herrschte, habe ich ein Kapitel meiner von Malcolm Errington betreuten Dissertation gewidmet, in dem auch alle anderen Nachrichten über Versorgungsprobleme in dieser Stadt besprochen werden: Libanios und Julian. *Studien zum Verhältnis von Rhetorik und Politik im 4. Jahrhundert v. Chr.* (Vestigia. Beiträge zur Alten Geschichte 46), München 1995, 269ff.
 - 2 Th. Mommsen, *Römische Geschichte*, Bd. 5, Berlin 1884, 4f. Zur historiographischen Tradition dieser Beurteilung vgl. K. Bringmann, *Zur Beurteilung der römischen Kaiserzeit in der deutschen Historiographie des 19. Jahrhunderts*, in: K. Christ/E. Gabba (Hgg.), *Römische Geschichte und Zeitgeschichte in der deutschen und italienischen Altertumswissenschaft während des 19. und 20. Jahrhunderts*, Teil II: *L'impero romano fra storia generale e storia locale* (Biblioteca di Athenaeum 11), Como 1991, 57-81; auch in: K. Bringmann, *Ausgewählte Schriften*, Frankfurt/Main 2001, 361-378.

num: In der Tat wiesen viele Provinzen des Reiches einen Urbanisierungsgrad auf, der dort erst im 20. Jahrhundert wieder erreicht oder übertroffen wurde; vor allem in Afrika³ und in Kleinasien⁴ waren die Städte nach Hunderten zu zählen. Die Lebensmittelversorgung dieser städtischen Siedlungszentren war und blieb jedoch stets prekär. Mißernten waren außerhalb Ägyptens eine in recht kurzen Abständen wiederkehrende Erscheinung, und selbst auf den Nil war nicht immer Verlaß.⁵ Da das Produktivitätsniveau bei allen lokalen und regionalen Unterschieden insgesamt relativ niedrig⁶ und zudem der Landtransport langsam und im Verhältnis zum Warenwert teuer war,⁷ wirkten sich Mißernten sogleich spürbar auf die Ernährungssituation breiter Kreise aus. Der Hunger war darum für sehr viele Reichsbewohner ein vertrauter Begleiter.

Die Aufgabe, solche Krisensituationen zu bewältigen, fiel in den griechisch geprägten Städten der östlichen Reichshälfte seit jeher der Bürgergemeinde und ihren Organen zu. Das Ende der römischen Republik brachte ihnen auf diesem Gebiet kaum Veränderungen. Zwar nahm bereits Augustus die Getreideversorgung Roms unter seine Obhut und schuf schließlich im *praefectus annonae* ein speziell für diese Aufgabe zuständiges Amt.⁸ Die Städte in den Provinzen jedoch waren und blieben auf Selbsthilfe angewiesen. In der hohen Kaiserzeit bestellte eine Vielzahl kleinasiatischer Städte „Getreidekommissare“ (*sitona*), die im Auftrage der Stadt Getreide aufkauften und der Bürgerschaft zur Verfügung stellten.⁹ Mancherorten existierten auch städtische „Getreidekassen“, die der Finanzierung von Getreidekäufen dienten.¹⁰

3 C. Lepelley, *Les cités de l'Afrique romaine au Bas-Empire*, 2 Bde., Paris 1979–1981.

4 A. H. M. Jones, *The Cities of the Eastern Roman Provinces*, Oxford 1971.

5 G. Casanova, *Epidemie e fame nella documentazione greca d'Egitto*, *Aegyptus* 64, 1984, 163–201.

6 Vgl. dazu Garnsey, *Famine* (wie Anm. 1), 8–16.

7 Dazu ist grundlegend A. Kolb, *Transport und Nachrichtentransfer im Römischen Reich* (Klio. Beiträge zur Alten Geschichte. Beihefte N.F. 2), Berlin 2000.

8 Vgl. dazu etwa H. Pavis d'Escurac, *La préfecture de l'annone. Service administratif impérial d'Auguste à Constantin* (Bibliothèque des Écoles Françaises d'Athènes et de Rome 226), Paris 1976, 3–42; G. Rickman, *The Corn Supply of Ancient Rome*, Oxford 1980, 55–66; Garnsey, *Famine* (wie Anm. 1), 231–243; P. Eich, *Zur Metamorphose des politischen Systems in der römischen Kaiserzeit. Die Entstehung einer „personalen Bürokratie“ im langen dritten Jahrhundert* (Klio. Beiträge zur Alten Geschichte. Beihefte N. F. 9), Berlin 2005, 189–210.

9 Vgl. dazu vor allem J. H. M. Strubbe, *The sitonia in the cities of Asia Minor under the principate*, *EA* 10, 1987, 45–87 + 13, 1989, 99–122.

10 Zusammenfassung des Forschungsstandes bei H.-C. Dirscherl, *Die Verteilung von kostenlosem Getreide in der Antike vom 5. Jh. v. Chr. bis zum Ende des 3. Jhs. n. Chr.*,

Auch wo es sie gab, reichten sie jedoch in der Regel nicht aus, wenn eine starke Verknappung und Verteuerung des Angebotes an Lebensmitteln eintrat. Darum mußten die Städte bei Mißernten zumeist auf wohlhabende Bürger zählen, die bereit waren, ihren Mitbürgern Getreide unter dem Marktpreis zu verkaufen oder der Gemeinde zu einem günstigen Zins Geld zu leihen, damit auf der Gemarkung der Stadt oder auch außerhalb Getreide gekauft werden konnte; ja manchmal verzichteten sie sogar auf jedes Entgelt.¹¹ Solche Wohltaten wurden in der sicheren Erwartung geleistet, daß die Bürgerschaft, der sie zugute kam, die Wohltäter mit öffentlichen Ehren belohnen würde; sie waren also eine Ausdrucksform jenes auf einem symbolischen Tausch beruhenden Verhaltensmusters, für das sich der Name Euergetismus eingebürgert hat.¹²

Mit all dem hatte der Kaiser in der Regel nichts zu schaffen. Zwar zählte es nach Auffassung des Juristen Ulpian zu den Aufgaben eines Provinzstatthalters, gegen Getreidewucher vorzugehen.¹³ Vom Kaiser gingen jedoch so gut wie keine normativen Regelungen zur Bewältigung von Versorgungskrisen in den Provinzstädten aus, und erst recht unterhielt er keinen administrativen Apparat, der primär für diese Aufgabe zuständig gewesen wäre.¹⁴ Allerdings konnte eine Stadt sich darum bemühen, das Privileg zur Einfuhr von Getreide aus Ägypten zu erhalten, dessen Überschüsse für die Versorgung Roms reserviert waren, indem sie sich an den *praefectus annonae* oder an den Kaiser selbst wandte.¹⁵ Die Kosten des Getreidekaufes wurden jedoch in der

MBAH 19, 1, 2000, 1-33; vgl. auch dens., Die *sitionia* von Oxyrhynchos, MBAH 18, 1, 1999, 57-90 für die *sitionia* im kaiserzeitlichen Ägypten.

11 Vgl. dazu etwa F. Quaß, Die Honoratiorenschicht in den Städten des griechischen Ostens. Untersuchungen zur politischen und sozialen Entwicklung in hellenistischer und römischer Zeit, Stuttgart 1993, 229ff.

12 Vgl. dazu die klassische Analyse von P. Veyne, *Le pain et le cirque. Sociologie d'un pluralisme politique*, Paris 1976.

13 Dig. 47, 11, 6; 48, 12, 2; vgl. 47, 19, 37 (Paulus). Vgl. dazu P. Herz, Studien zur römischen Wirtschaftsgesetzgebung. Die Lebensmittelversorgung (Historia. Einzelschriften 55), Stuttgart 1988, 147-150.

14 Eine Ausnahme bildet das bekannte Reskript der Kaiser Mark Aurel und Verus, das den *decuriones* verbot, Getreide billiger an ihre Mitbürger zu verkaufen, als es die Versorgungslage erfordere: Dig. 48, 12, 3; 50, 1, 8; 50, 8, 7, pr. Die Annahme, das Edikt des L. Antistius Rusticus sei nach Absprache mit Kaiser Domitian erlassen worden, ist unbegründet: vgl. H.-U. Wiemer, Das Edikt des L. Antistius Rusticus: Eine Preisregulierung als Antwort auf eine überregionale Versorgungskrise?, AnSt 47, 1997, 195-215, hier: 205-206.

15 Wie groß der Entscheidungsspielraum des *praefectus annonae* war, ist umstritten und nicht sicher zu entscheiden: Nach M. Wörrle, Ägyptisches Getreide für Ephesos, Chiron 1,

Regel nicht vom Kaiser, sondern von der Stadt getragen. Wenn der jüngere Plinius Kaiser Trajan hochleben läßt, weil er der Provinz Ägypten nach einer Mißernte einen Teil des Getreides zur Verfügung gestellt hatte, das dort als Steuer erhoben worden war, setzt er stillschweigend voraus, daß dieses Getreide nicht umsonst abgegeben wurde.¹⁶ Gewiß kam es gelegentlich vor, daß ein Kaiser einer Stadt Getreide geradezu schenkte, doch waren das seltene Ausnahmefälle. Die Belege für kaiserliche Getreideschenkungen sind rar¹⁷ und stehen zudem meist im Zusammenhang mit einem Aufenthalt des kaiserlichen Heeres, der zu einer lokalen Knappheit geführt hatte.¹⁸

II. Reguläre Unterstützung der städtischen Lebensmittelversorgung durch spätrömische Kaiser?

Auch wenn die neuere Forschung den spätrömischen Staat zumeist als Produkt einer weit zurückreichenden Entwicklung auffaßt, bleibt doch unbestritten, daß die Reformen Diokletians und Konstantins für die Entwicklung der römischen Staatsverwaltung einen deutlichen Einschnitt markieren. Die im Auftrag und Namen des Kaisers agierenden Funktionsträger in den Provinzen bildeten nun ein sehr viel dichteres Netz. Die Zahl der Provinzen und mit ihnen die Zahl der Provinzstatthalter wurde nahezu verdoppelt; in den Prätoriumspräfecturen entstanden dem Kaiser direkt unterstehende Behörden, in denen die zivile Verwaltung ganzer Reichsteile zentralisiert war. Bald traten auch noch die Diözesen als mittlere Instanzen zwischen Prätoriumspräfecturen und Provinzen hinzu. Diese hierarchisch gegliederte, zentralisierte Behördenorganisation eröffnete dem Kaiser einen umfassenderen und direkteren Zugriff auf die Reichsangehörigen; seine Hand war in den Provinzen nun deutlicher zu spüren.

1971, 325-340 konnte er über überschüssiges Getreide frei disponieren, während Pavis d'Escurac, Préfecture de l'annone (wie Anm. 8), 262-263 und Eich, Metamorphose (wie Anm. 8), 198 meinen, daß die Entscheidung grundsätzlich dem Kaiser vorbehalten gewesen sei.

16 Plin. Pan. 30-32, bes. 31, 3: *Refudimus Nilo suas copias: recepit frumenta quae miserat, deportataeque messes revexit*. Kaiser Hadrian stundete der Provinz nach zwei unzureichenden Nil-schwellen eine zusätzlich zur Naturalpacht erhobene Geldzahlung (ἀργυρικὸς φόρος) SB III 6944 = Oliver, Constitutions, Nr. 88; neuer Beleg in P.Heid. VII 396.

17 Vgl. dazu R. Ziegler, Münzen Kilikiens als Zeugnis kaiserlicher Getreidespenden, JNG 27, 1977, 29-67.

18 Auf diesen Kausalnexus wird in den Quellen häufiger hingewiesen; vgl. etwa Dio Chrys. 35, 15; Exp. 58; HA Pius 7, 11; Socr. H. E. 3, 17, 2; Cass. Var. 2, 20.

Angesichts dieses Sachverhaltes stellt sich die Frage, ob und, wenn ja, in welcher Weise sich der Formwandel der Staatlichkeit auf die Lebensmittelversorgung der Städte auswirkte. Folgt man dem Verfasser der maßgeblichen Monographie über die Lebensmittelversorgung der frühbyzantinischen Stadt, liegt zwischen der Epoche vor Diokletian und der Spätantike ein tiefer Einschnitt. Jean Durliat vertritt die Auffassung, der spätrömische Kaiser habe in jeder größeren Stadt der östlichen Reichshälfte kostenlose Brotverteilungen finanziert; für die Verwaltung der zu diesem Zweck eingerichteten Getreidekassen sei ein eigener Amtsträger der kaiserlichen Verwaltung, der *sitones*, verantwortlich gewesen.¹⁹ Bevor wir uns daher der Frage zuwenden, was sich über Art und Umfang kaiserlicher Hilfe bei Versorgungskrisen ausmachen läßt, müssen wir die Rolle klären, die der spätrömische Kaiser für die reguläre Lebensmittelversorgung der städtischen Siedlungen des *Imperium Romanum* spielte.

Nun ist in der Tat nicht zu bestreiten, daß Rom in der Spätantike nicht mehr die einzige Stadt war, die von der kaiserlichen Verwaltung mit subventioniertem Getreide versorgt wurde. Nicht bloß die stadtrömische *plebs frumentaria* wurde in der Spätantike auf Kosten des Kaisers mit dem Grundnahrungsmittel Brot versorgt, wozu dann noch die Verteilung von subventioniertem Schweinefleisch und Wein kam.²⁰ Neben die *Roma aeterna* am Tiber

19 J. Durliat, *De la ville antique à la ville byzantine. Le problème des subsistances* (Collection de l'École Française de Rome 136), Paris 1990, 283ff. *Σιτώναι* und die *Σιτώνία* werden im „Codex Theodosianus“ kein einziges Mal erwähnt. Ein Gesetz des Anastasius zeigt jedoch, daß die Institution in der Spätantike nicht völlig verschwunden war: CJ 10, 27, 3; vgl. CJ 1, 4, 26, pr. (530); Nov. Iust. 128, 16 (545). A. J. Boudewijn Sirks/P. J. Sijpesteijn/Klaas A. Worp, *Ein frühbyzantinisches Szenario für die Amtswechselung in der Sitonie. Die griechischen Papyri aus Pommersfelden (PPG) mit einem Anhang über die Pommersfeldener Digestenfragmente und die Überlieferungsgeschichte der Digesten* (Münchener Beiträge zur Papyrusforschung und Antiken Rechtsgeschichte 86), München 1996 edieren und kommentieren Papyri aus dem byzantinischen Italien, die ein Musterformular für den Amtswechsel in der Sitonie enthalten. Auch *σιτώνικά χρήματα* werden unter Anastasius und Justinian noch gelegentlich erwähnt, ohne daß man deswegen darauf schließen dürfte, es habe sie überall gegeben: CJ 10, 27, 2, § 12 (Anastasius); 10, 30, 4 (530).

20 Vgl. dazu A. Chastagnol, *La préfecture urbaine à Rome sous le Bas-Empire* (Publications de la Faculté des Lettres et Sciences Humaines d'Alger 34), Paris 1960, 296-334; A. H. M. Jones, *The Later Roman Empire 284-602. A Social, Economic and Administrative Survey*, Bd. 2, Oxford 1964, 695-705; J.-M. Carrié, *Les distributions alimentaires dans les cités de l'Empire Romain Tardif*, MEFRA 87, 1975, 995-1101, hier: 996-1070; Rickman, *Corn Supply* (wie Anm. 8), 198-209; (A. J.) B. Sirks, *The Size of the Grain Distribution in Imperial Rome and Constantinople*, *Athenaeum* n. s. 79, 1991, 215-237, hier: 217-225

trat unter Konstantin das neue Rom am Bosphoros.²¹ Auch hier kam nun ein erheblicher Teil der Einwohnerschaft in den Genuß einer Brotverteilung, deren Kosten aus kaiserlichen Mitteln gedeckt wurden. Um den Bedarf der Neugründung decken zu können, die sich binnen eines Jahrhunderts zu einer Großstadt mit mindestens einer Viertelmillion Einwohnern entwickelte,²²

(vgl. auch dens., *Bread for the People. The Legal Structure of the Transportation and Processing of Supplies for the Imperial Distributions in Rome and Constantinople* (Studia Amstelodamensia ad epigraphicam, ius antiquum et papyrologicam pertinentes 31), Amsterdam 1991). Die Zahl der zum Empfang kostenlosen oder stark verbilligten Brotes Berechtigten schätzt Sirks (221) auf ca. 85.000, Carrié (1069 Anm. 2) auf 116.000, Jones (696) und Chastagnol (292) auf ca. 120.000. Die Berechnungen von Sirks und Carrié beruhen jedoch auf einem Mißverständnis von Olymp. F 25 Blockley (= Phot. Cod. 80, 59b): Wenn der Historiker berichtet, Rom habe sich nach der Eroberung durch Alarich so rasch erholt, daß der *praefectus urbi* Albinus schreiben konnte, ἐν μίᾳ ἡμέρᾳ τετάχθαι ἀριθμὸν χιλιάδων δεκαεσσάρων, so ist dies schwerlich auf eine Brotverteilung pro Tag zu beziehen; der Text fordert die Deutung, daß hier von Personen die Rede ist, die an einem Tag registriert wurden. Daß die Zahl von 120.000 Empfangsberechtigten nicht zu hoch gegriffen ist, geht daraus hervor, daß sich die Zahl derjenigen, die verbilligtes Schweinefleisch bezogen, ebenfalls auf 120.000 belief: CTh 14, 4, 10 (419).

Die Einwohnerzahl Roms in der Spätantike wird von Jones (698) auf etwa 600.000 geschätzt. Chastagnol (182 Anm. 1) dagegen geht von 300.000-350.000 Einwohnern bis zur Belagerung durch Alarich aus, für die Zeit danach von nur noch 200.000.

- 21 Vgl. dazu etwa Jones, *Later Roman Empire II* (wie Anm. 20), 695-701; G. Dagron, *Naissance d'une capitale. Constantinople et ses institutions de 330 à 451* (Bibliothèque Byzantine. Études 7), Paris 1974, 530-541; Carrié, *Distributions alimentaires* (wie Anm. 20), 1071-1073; Sirks, *Athenaeum* n. s. 79, 1991 (wie Anm. 20), 225-235. Die Zahl derjenigen, die Anspruch auf kostenloses Brot hatten, wurde von Konstantin I. auf 80.000 festgesetzt (Socr. H. E. 2, 13, 5) und von Theodosius I. leicht erhöht (CJ 11, 25, 2); wie hoch sie im 5. und 6. Jahrhundert war, ist unbekannt. Iust. Ed. 13, 8 beziffert die Menge des aus Ägypten nach Konstantinopel gelieferten Getreides auf acht Millionen einer ungenannten Maßeinheit, die, weil im Text sonst stets von Artaben die Rede ist, als Artabe zu identifizieren sein dürfte. Je nachdem, wie man das Verhältnis zwischen Artabe und *modius* bestimmt, führt die Angabe Justinians auf 27 oder 36 Millionen *modii*. Wie schwierig es ist, allein aufgrund dieser Angabe die Bevölkerungszahl Konstantinopels zu berechnen, zeigt A. E. Müller, *Getreide für Konstantinopel. Überlegungen zu Justinians Edikt XIII als Grundlage für Aussagen zur Einwohnerzahl Konstantinopels im 6. Jh.*, JÖB 43, 1993, 1-20.
- 22 Vgl. dazu etwa Jones, *Later Roman Empire II* (wie Anm. 20), 698 (600.000 zur Zeit Justinians); Dagron, *Naissance d'une capitale* (wie Anm. 21), 525-530 (200.000-300.000 um 430); C. Mango, *Le développement urbain de Constantinople (IVe-VIIe siècles)* (Travaux et Mémoires du Centre de Recherche d'Histoire et Civilisation de Byzance. Collège de France. Monographies 2), Paris 1985, 50-51 (300.000-400.000 um die Mitte des 5. Jahrhunderts); Müller, JÖB 43, 1993 (wie Anm. 21), 17-19 (Doxographie). 200.000 ist die

wurden die Getreideüberschüsse Ägyptens nun für sie reserviert. Das *Imperium Romanum* der Spätantike ernährte nicht nur eine, sondern zwei Kaiserstädte.

Nicht zu bestreiten ist weiterhin, daß sich der Kaiser in der Spätantike auch an der regulären Lebensmittelversorgung einiger Provinzstädte beteiligte. Aus einem der Berichte, die Symmachus als Stadtpräfekt an Kaiser Valentinian II. schickte, erfahren wir, daß Kaiser Konstantin der Stadt Puteoli, deren natürlicher Hafen auch damals noch eine gewisse Rolle für die Getreideversorgung Roms spielte,²³ 150.000 *modii* Getreide jährlich in *alimoniam civitatis* zur Verfügung gestellt hatte; die Zuteilung wurde später reduziert, bestand aber noch im Jahre 384.²⁴ Neben Puteoli erhielten im 4. Jahrhundert auch Tarracina und Capua zeitweise Staatsgetreide, jedoch in äußerst geringen Mengen. Da die Begünstigung dieser kampanischen Städte von Symmachus ausdrücklich mit ihren Leistungen für die Stadt Rom begründet wird, darf ihre Situation jedoch nicht verallgemeinert werden, wie es bei Durliat geschieht. Zweifelsfrei bezeugt ist in der Spätantike weiterhin eine vom Kaiser subventionierte Brotverteilung für das ägyptische Alexandria.²⁵ Diese Einrichtung geht möglicherweise auf das 3. Jahrhundert zurück; seit 302 bestand sie kontinuierlich bis ins 7. Jahrhundert.²⁶ Umfang und Empfängerkreis der Zuteilung sind indessen unbekannt. Ansonsten läßt sich die Exi-

niedrigste Zahl, die in der Forschung überhaupt erwogen wird; die Schätzungen reichen bis zu einer Million.

- 23 Einen *procurator portus Puteolanorum* bezeugt um die Wende vom 3. zum 4. Jahrhundert die Inschrift AE 1972, 79; vgl. dazu J. D'Arms, A New Inscribed Base from 4th Century Puteoli, PP 27, 1972, 255-270; dens., Puteoli in the Second Century of the Roman Empire: A Social and Economic Study, JRS 64, 1974, 104-124, bes. 118-121; G. Camodeca, Puteoli porto annonario e il commercio del grano in età imperiale, in: Le ravitaillement en blé de Rome et des centres urbains des débuts de la République jusqu'au Haut Empire, Neapel 1994, 103-128, hier: 113-115 (Datierung).
- 24 Symm. Rel. 40.
- 25 Barbarus Scaligeri s. a. 302 (MGH AA IX, 290); Chron. Pasch. s. a. 302, 514, Z. 16-17 Dindorf; Proc. H. A. 26, 40-44; CTh 14, 26, 2 (436); Nov. Iust. 7, 7; 13, 4; 6; Euagr. H. E. 2, 5 = Priscus F. 22 Müller = 28 Blockley. Wie in Rom und Konstantinopel gab es auch in Alexandria Brotverteilungen, die mit Häusern verbunden waren: WChr 96; SB II 9023 = P.Abinn. 22 mit V. Martin/D. van Berchem: Le panis aedium d'Alexandrie, RPh 16, 1942, 5-21.
- 26 Dionysios von Alexandria bei Euseb. H. E. 7, 21, 9. In der hohen Kaiserzeit überwachte ein Kollegium städtischer Amtsträger (ἐϋθηνιάρχαί) die lokale Brotherstellung: D. Delia, Alexandrian Citizenship during the Roman Principate (American Classical Studies 23), Atlanta, Georgia 1991, 102-103; dort (151) findet sich auch eine Liste der datierten Amtsinhaber, die mit dem Jahr 158 einsetzt und 284 endet.

stenz einer staatlichen Brotverteilung in der Spätantike noch für das syrische Antiocheia nachweisen, mit Sicherheit jedoch erst für das 6. Jahrhundert. Zwar ist im Zusammenhang mit dem sogenannten Säulenkrawall von 387 davon die Rede, daß der Kaiser die Stadt bestraft habe, indem er den Armen ihre Nahrung genommen habe.²⁷ Wir wissen aber nicht, wann und von wem diese Versorgungseinrichtung ins Leben gerufen wurde. Im Jahre 438 hat dann die Kaiserin Eudokia den Antiochenern Geld für eine „Getreidekasse“ (*eis sitonikon*) zur Verfügung gestellt.²⁸ Erst zur Zeit Justinians ist in den Quellen eine staatliche Brotverteilung großen Umfangs zweifelsfrei bezeugt.²⁹ Ganz unsicher ist dagegen, ob es eine ähnliche Einrichtung auch in Karthago gab. Ein unter dem Titel „De frumento Carthaginiensi“ überliefertes Gesetz Konstantins mit Regelungen für ein *frumentum aeneum*, das an den *proconsul Africae* Anullinus gerichtet ist,³⁰ widersteht bislang jeder schlüssigen Deutung. Auch wenn es sich bei diesem *frumentum aeneum* um eine vom Kaiser subventionierte Getreideverteilung handeln sollte, lassen sich über Umfang und Empfängerkreis dieser Verteilung keine Aussagen treffen.

Man darf also gegen Durliat festhalten, daß von einem reichsweiten, alle Provinzstädte umfassenden System kaiserlicher Brotverteilungen auch in der Spätantike keine Rede sein kann. Immerhin aber beschränkte sich die kaiserliche Fürsorge in der Spätantike nicht mehr auf die Lebensmittelversorgung Roms, sondern bezog unter Justinian neben Konstantinopel auch die beiden anderen Metropolen der östlichen Reichshälfte mit ein, seit Diokletian das ägyptische Alexandria und zumindest unter Justinian auch das syrische Antiocheia. Gewiß kann man nicht ausschließen, daß auch die eine oder andere „gewöhnliche“ Provinzstadt zumindest zeitweise in den Genuß staatlich subventionierten Getreides kam, wie dies auch in der früheren Kaiserzeit mitunter der Fall gewesen war.³¹ Das Beispiel der kampanischen Städte lehrt jedoch, daß diese Art der Begünstigung besondere Umstände voraussetzte.

27 Lib. Or. 20, 7.

28 Chron. Pasch. s. a. 444, 585, Z. 14-16 Dindorf.

29 Euagr. H. E. 6, 8; Nov. Iust. 7, 9.

30 CTh 14, 25, 1.

31 Hadrian hatte den Athenern Geld, eine jährliche Getreidelieferung (σῖτος ἐτήσιος) und die Insel Kephallenia geschenkt: Cass. Dio 69, 16, 1-3; die Modalitäten sind unklar. Als später Constans den Athenern mehrere Inseln schenkte, waren diese dem überlieferten, in der Ausgabe von Giangrande (Rom 1956) jedoch willkürlich geänderten Wortlaut zufolge εἰς ἀπαγωγὴν φόρου κατὰ σιτηρέσιον bestimmt: Eun. V. S. 10, 7, 5. In Hadrians Neugründung Antinoopolis gab es eine Alimentarstiftung des Kaisers: M. Zahrt, Antinoopolis in Ägypten: Die hadrianische Gründung und ihre Privilegien in der neueren Forschung, ANRW II, 10, 1, 1988, 669-706, hier: 696-697.

Zudem war die Menge des an die Puteolaner abgetretenen Staatsgetreides so gering, daß man kaum von einer substantiellen Ergänzung des Angebotes an Nahrungsmitteln sprechen kann, was im Falle Tarracinas und Capuas natürlich a fortiori gilt.

Allerdings ist zu berücksichtigen, daß der spätrömische Kaiser nicht bloß dadurch zur Lebensmittelversorgung provinzieller Städte beitrug, daß er an den genannten Orten durch seine Beauftragten im eigenen Namen Getreide oder Brot verteilen ließ. Seit Konstantin erhielt auch eine Reihe von Kirchen des Reiches staatliche Zuwendungen, die für die Unterstützung der Armen bestimmt waren.³² Leider sind wir außerstande, eine vollständige Liste der Kirchen zu erstellen, die vom Kaiser für die Armenfürsorge bestimmte Zuwendungen erhielten, und auch in den Fällen, in denen die Tatsache der staatlichen Dotierung feststeht, bleibt unbekannt, welche Höhe sie hatte.³³ Daß alle Bischofskirchen des Reiches solche Zuwendungen erhielten, wie Durliat meint,³⁴ dürfte aber ganz unwahrscheinlich sein. Aus der „Kirchengeschichte“ Theodoret's erfahren wir zwar, daß die von Konstantin gewährten Subventionen von Kaiser Jovian auf ein Drittel ihres ursprünglichen Umfangs reduziert wurden, können diesen ursprünglichen Umfang aber nicht quantifizieren.³⁵ Immerhin kann man sich im Falle des syrischen Antiocheia eine ungefähre Vorstellung vom Empfängerkreis bilden, da Johannes Chrysostomos, der 386 bis 398 Presbyter der Kirche Antiocheias war und daher wußte, wovon er sprach, erklärt, die antiochenische Kirche habe zu seiner Zeit 3.000 Arme versorgt.³⁶ Da wir für Antiocheia von mindestens 150.000

32 Jones, *Later Roman Empire II* (wie Anm. 20), 898-899; J. H. W. G. Liebeschuetz, *The Decline and Fall of the Roman City*, Oxford 2001, 150; 167-168.

33 Wenn die in den Akten des Konzils von Chalkedon (Eduard Schwartz [Hg.], *Acta conciliorum oecumenicorum*, 4 Bde., Berlin 1914-1984, im folgenden zitiert als ACO mit Angabe des Bandes und des Faszikels, hier: ACO II 1, 3, 405, Z. 13; 406, Z. 20) erwähnten ἐπαυρίοι Empfänger einer kirchlichen Brotverteilung waren (so C. Foss, *Ephesus after Antiquity: A Late Antique, Byzantine and Turkish City*, Cambridge 1979, 25), gab es auch dort im 5. Jahrhundert einen fest umrissenen Empfängerkreis der kirchlichen Armenfürsorge. Für Edessa vgl. unten Anm. 78.

34 Durliat, *Subsistances* (wie Anm. 19), 313-317; ders., *Les finances publiques de Dioclétien aux Carolingiens (284-889)* (Beihefte der *Francia* 21), Sigmaringen 1990, 55-63; dagegen mit Recht Liebeschuetz, *Decline and Fall* (wie Anm. 32), 167.

35 Thdt. H. E. 4, 4, 2; vgl. 3, 6, 5.

36 Joh. Chrys. Hom. 66, 3 in Matth., PG 58, 630. Nach Theoph. a. m. 5824, S. 29, Z. 13-23 de Boor erhielt die Kirche Antiocheias von Konstantin I. jährlich 36.000 *modii* zur Verteilung an Witwen, Fremde, Arme und Kleriker.

Einwohnern ausgehen müssen,³⁷ ist klar erkennbar, daß die kirchliche Armenfürsorge nur einen kleinen Teil des Bedarfes an Lebensmitteln befriedigen konnte; ihr Sinn und ihre Aufgabe bestand darin, die Not der völlig mittellosen Bettler zu lindern, die es in allen spätrömischen Städten in großer Zahl gab.³⁸

II. Der Bericht des Josua Stylites über die edessenische Hungersnot der Jahre 500 bis 502

Wir haben bislang die Frage betrachtet, in welchem Umfang und auf welche Weise der spätrömische Kaiser zur regulären Lebensmittelversorgung der Städte seines Reiches beitrug. Welche Rolle aber spielte der Kaiser in der Spätantike bei der Bewältigung akuter Versorgungskrisen und Hungersnöte?³⁹ Ich möchte dieser Frage anhand einer Quelle nachgehen, die in ihrer Art einzigartig ist, einem häufig als Chronik bezeichneten Geschichtswerk,⁴⁰ das unter Kaiser Anastasius von einem Einwohner der von den Griechen Edessa genannten Hauptstadt der Provinz *Osrhoene* – der einheimische Name lautete Orhai (heute Urfa)⁴¹ – in syrischer Sprache abgefaßt wurde.⁴² Diese

37 Belege und Argumente bei Wiemer, Libanios und Julian (wie Anm. 1), 304 mit Anm. 217.

38 Nach Joh. Chrys. Hom. 66, 3 in Matth., PG 58, 630 machten die Bettler ein Zehntel der Bevölkerung Antiocheias aus; zum Pauperismus in spätantiken Städten vgl. allgemein E. Patlagean: *Pauvreté économique et pauvreté sociale à Byzance 4ème-7ème siècles* (Civilisations et Sociétés 48), Paris 1977; P. Brown, *Power and Persuasion in Late Antiquity. Towards a Christian Empire*, Madison, Wisc. 1992, bes. 89ff.

39 Zur idealtypischen Unterscheidung von Versorgungskrisen („food crisis“) und Hungersnot („Famine“) vgl. Garnsey, *Famine* (wie Anm. 1), 6.

40 Zum historiographischen Konzept vgl. J. W. Watt, *Greek Historiography and the „Chronicle of Joshua the Stylite“*, in: G. J. Reinink/A. C. Klugkist (Hgg.), *After Bardaisan. Studies on Continuity and Change in Syriac Christianity in Honour of Professor Han J. W. Drijvers* (Orientalia Lovaniensia Analecta 89), Louvain 1999, 317-328; A. Luther, *Die syrische Chronik des Josua Stylites* (Untersuchungen zur antiken Literatur und Geschichte 49), Berlin – New York 1997, 245-255.

41 Zur Geschichte und Topographie des spätantiken Edessa vgl. E. Kirsten, *Edessa*, RAC IV, 1959, 552-597; dens., *Edessa, eine römische Grenzstadt des 4. bis 6. Jh. im Orient*, JbAC 6, 1963, 144-172 (zur Topographie); J. B. Segal, *Edessa, the Blessed City*, Oxford 1970, 110-191. Für die frühere Kaiserzeit vgl. jetzt S. K. Ross, *Roman Edessa. Politics and Culture on the Eastern Fringes of the Roman Empire, 114-242 CE*, London – New York 2001.

42 Der Text ist nur deswegen überliefert, weil der Autor der sog. Chronik von Zuqnin ihn unverändert in sein eigenes Werk übernahm. Die Frage, ob der vom Schreiber eines

sogenannte Chronik, die unter dem Namen des Josua Stylites geläufig ist, will nach eigenem Bekunden Zeugnis ablegen von der Not, die unter diesem Kaiser in Edessa, Amida und ganz „Mesopotamien“ herrschte. Sieht man ab von Proömium und Epilog, so zerfällt das Werk in drei Teile: Auf das Proömium, das an einen sonst unbekannten Abt namens Sergius gerichtet ist, folgt eine Darstellung der Beziehungen zwischen Ostrom und dem Reich der Sassaniden vom Perserfrieden Jovians im Jahre 363 bis zum Beginn des Perserkrieges des Anastasius im Jahre 502 (§ 7–24). Dieser historischen Einleitung schließt sich eine annalistisch geformte Darstellung der Geschehnisse der Stadt Edessa in den Jahren 494 bis 502 an (§ 25–46a). Der dritte und umfangreichste Teil (§ 46b–100) behandelt den Krieg, den Anastasius in den Jahren 502 bis 506 gegen den persischen König Kavad führte.

Für meine Fragestellung kommt es auf den zweiten Teil des Werkes an, der so etwas wie eine edessenische Stadtchronik darstellt. In ihm finden wir den ausführlichsten und genauesten Bericht über eine Hungerkrise, der uns aus der gesamten griechisch-römischen Antike überliefert ist.⁴³ Dieser Bericht muß als wohlinformiert gelten, da er bald nach den geschilderten Ereignissen von einem Augenzeugen niedergeschrieben wurde, der Land und Leute sehr gut kannte. Dies bedeutet natürlich nicht, daß der Verfasser auf alle Fragen, die wir stellen, eine Antwort bereithält. Insbesondere bleibt uns Jo-

nachträglich in den *testis unicus* eingefügten Blattes genannte Stylit Josua als Verfasser unseres Textes oder der bis zum Jahr 775 reichenden Chronik, in der er überliefert ist, oder aber nur als Schreiber der Handschrift zu gelten hat, ist und bleibt umstritten; vgl. dazu die gegensätzlichen Positionen von W. Wright, *The Chronicle of Joshua the Stylite composed in Syriac A.D. 507 with a translation into English and notes*, Cambridge 1882, IX (Josua der Autor der „Chronik“); A. Palmer, *Who wrote the Chronicle of Josua the Stylite?*, in: *Lingua restituta orientalis*. Festgabe Julius Aßfalg, Wiesbaden 1990, 272–284 (Josua der Schreiber der Handschrift; der Verfasser der „Chronik“ sei der in § 42 als *oikonomos* der Bischofskirche von Edessa erwähnte Stratonikos); Luther, *Josua Stylites* (wie Anm. 40), 10–16 (Josua der Autor der „Chronik“); F. R. Trombley/J. W. Watt, *The Chronicle of Pseudo-Joshua the Stylite. Translated with Introduction and Notes (Translated Texts for Historians 32)*, Liverpool 2000, XXI–XXVI (Josua der Schreiber der Handschrift und zugleich der Verfasser der Chronik von Zuqnin). Leider läßt sich nicht einmal mit Sicherheit feststellen, ob der Verfasser Kleriker war, wenngleich dies nahezu liegen scheint; vgl. einerseits Palmer a. a. O. 276–279; Luther a. a. O. 16–19 (Kleriker), andererseits Trombley/Watt a. a. O. XXVI–XXVIII (Kleriker oder Laie).

- 43 Der Text ist in letzter Zeit gleich zweimal übersetzt und kommentiert worden. Indessen geht nur der Kommentar von Trombley/Watt, *Joshua the Stylite* (wie Anm. 42) näher auf den hier behandelten Teil des Textes ein; zudem enthält die Ausgabe ein sehr nützliches Glossar. Luther, *Josua Stylites* (wie Anm. 40) kommentiert dagegen schwerpunktmäßig die Abschnitte des Textes, die den römisch-persischen Beziehungen gewidmet sind.

sua für fast alle Variablen, die in die Rekonstruktion ökonomischer Kausalitäten eingehen, konkrete Zahlenangaben schuldig. Er nennt zwar eine große Anzahl von Preisen für das Grundnahrungsmittel Weizen, um damit das Ausmaß der Katastrophe zu verdeutlichen,⁴⁴ unternimmt aber keinen Versuch, so elementare Faktoren wie die landwirtschaftliche Produktion oder den städtischen Bedarf an Lebensmitteln zu quantifizieren; ebensowenig beschreibt er die Besitz- und Einkommensverhältnisse in Stadt und Land, von denen die Verteilung des Agrarprodukts gerade in Notzeiten wesentlich abhing. Josua konnte und wollte keinen Beitrag zur wertfreien Analyse sozialökonomischer Zusammenhänge leisten; ihm ging es um die moralische und theologische Bedeutung der schlimmen Ereignisse, deren Zeuge er geworden war. Josua war fest überzeugt, daß die Hungersnot, die die Edessener heimgesucht hatte, eine von Gott gesandte Strafe war, und er glaubte auch, den konkreten Anlaß benennen zu können, der den Zorn Gottes herausgefordert hatte: die im Mai 498 auf eine ganze Woche ausgedehnte Feier eines Festes, das mit theatralischen Darbietungen verbunden war und Josua als heidnisch galt.⁴⁵ Insofern diese Deutung einen Kausalnexus zwischen heidnischem Götzendienst und einer Mißernte herstellt, ist sie durchaus repräsentativ für die Art und Weise, wie Hungerkrisen im christlichen *Imperium Romanum* gedeutet wurden.⁴⁶ Für Josua war die Frage nach den Ursachen deshalb von

44 Zur Auswertung dieser Preisreihe vgl. Patlagean, Pauvreté (wie Anm. 38), 74-92; H. Leclainche, Crises économiques à Édesse (494-506) d'après la chronique du pseudo Josué le Stylite, Pallas 27, 1980, 89-100; J. M. Beyer, Sie legten lediglich eine nicht unbedeutende Menge Eier in unser Land. Heuschreckenplagen in der Spätantike und die Chronik des Josua Stylites, Byzantina 21, 2000, 57-83; Garnsey, Famine (wie Anm. 1), 20-36 und Durliat, Subsistances (wie Anm. 19), 406-421 versuchen dagegen eine qualitative Analyse des Berichtes.

45 Zu diesem Fest und dem Verhältnis, in welchem es zu den andernorts unter dem Namen Brytai und Maiuma bezeugten Festen steht, vgl. G. Greatrex/J. W. Watt, One, two or three Feasts? The Brytae, the Maiuma and the May Festival at Edessa, Oriens Christianus 83, 1999, 1-21, die sich für die Identität aussprechen. Es ist freilich sehr unwahrscheinlich, daß diejenigen, die das von Josua verurteilte Fest feierten, es ebenfalls als heidnisch betrachteten. Daß die Urteile kirchlicher Autoren auch im spätantiken Syrien kaum repräsentativ sind, zeigt W. Cramer, Irrtum und Lüge. Zum Urteil des Jakob von Sarug über die Reste paganer Religion und Kultur, JbAC 23, 1980, 96-107, hier: 105-106 anhand einer Homilie des Jakob von Sarug (Hom. 5), die von C. Moss, Jacob of Serugh's homilies on the spectacles of the theatre, Muséon 48, 1935, 87-112, hier: 108-109 herausgegeben und übersetzt worden ist.

46 Vgl. etwa Joh. Chrys. De S. Babyla 22, 118; Pan. Bab. 2, 2; Laud. Pauli 4, 6; Hom. 4, 1 in Matth., PG 57, 41; Nov. Theod. 3, 8. Umgekehrt deuten Symm. Rel. 3, 15-17; Lib. Or. 30, 35-36 Mißernten als Folge der Vernachlässigung „heidnischer“ Kulte.

brennender Aktualität, weil unter den Betroffenen selbst eine andere Deutung verbreitet war, die besagte, daß sich in der Hungersnot und einer in ihrem Gefolge aufgetretenen Seuche das nahe Weltende ankündige.⁴⁷ Denn viele Christen rechneten damals damit, daß die 6.000 Jahre, auf die man die Zeit von der Schöpfung bis zum Auftreten des Antichrist berechnete, um das Jahr 500 herum abliefen; und da in der sog. synoptischen Apokalypse der Evangelien⁴⁸ Hunger, Seuchen und Kriege als Vorzeichen des Weltendes bezeichnet werden, sahen sie in der Hungersnot, die sie an der Wende von der ersten zur zweiten Jahrtausendhälfte durchlebten, eine Bestätigung dieser Berechnung des Weltendes.⁴⁹ Diese eschatologische Deutung der Hungersnot will Josua widerlegen, wenn er darauf besteht, daß sie als Strafe und Züchtigung für konkrete Sünden aufzufassen sei. Ich referiere zunächst den Bericht des Josua:

Nach Josua waren im Mai des Jahres 499, genau an jenem Tag, an welchem das sündhafte Fest mit Theateraufführungen gefeiert zu werden pflegte, riesige Heuschreckenschwärme von Süden her in das Land der Edessener gekommen und hatten dort ihre Eier gelegt. Danach hätten sich Erdbeben ereignet, die die Menschen an ihre Sünden hätten erinnern sollen, aber ebenso unbeachtet geblieben seien (§ 33) wie auch eine Reihe anderer Zeichen, die Gott später gesandt habe, um die Menschen zur Umkehr zu bewegen. Als dies alles jedoch nichts fruchtete, habe Gott eine schreckliche Plage über die Menschen geschickt. Im März des Jahres 500 sei eine gewaltige Anzahl von Heuschrecken aus der Erde gestiegen und habe binnen kurzer Zeit die Felder in einem Umkreis kahlgefressen, der in etwa den Provinzen *Osrhoene* und *Mesopotamia* entsprach (§ 38).⁵⁰ Nachdem die Ernte vernichtet war, stiegen die Preise für Getreide sogleich steil an; bereits im April wurden für die uns

47 Jos. Styl. § 49.

48 Matth. 24; Mk. 13; Luk. 21. Entscheidend war der Passus „Wenn ihr dann von Kriegen hört und Nachrichten über Kriege euch beunruhigen, laßt euch nicht erschrecken! Das muß geschehen. Es ist aber noch nicht das Ende. Denn ein Volk wird sich gegen das andere erheben und ein Reich gegen das andere. Und an vielen Orten wird es Erdbeben und Hungersnöte geben. Doch das ist erst der Anfang der Wehen.“

49 Grundlegend dazu W. Brandes, Anastasios ὁ δίκτορος; Endzeiterwartung und Kaiserkritik in Byzanz um 500 n. Chr., *ByzZ* 90, 1997, 24-64.

50 Zu Heuschreckenplagen in der griechisch-römischen Antike vgl. H. Graßl, Heuschreckenplagen in der Antike, in: E. Olshausen/H. Sonnabend (Hgg.), *Naturkatastrophen in der antiken Welt. Stuttgarter Kolloquium zur Historischen Geographie des Altertums* 6, 1996 (*Geographica Historica* 10), Stuttgart 1998, 439-447; Beyer, *Byzantina* 21, 2000 (wie Anm. 44), 57-83; Stathakopoulos, *Famine and Pestilence* (wie Anm. 1), 36-45.

als *solidus* bekannte Goldmünze⁵¹ nur noch vier *modii* Weizen verkauft, während es bei einer guten Ernte bis zu 30 *modii* waren. Der Weizenpreis hatte sich also mehr als versiebenfacht. Die erste Reaktion der Bauern bestand nach Josua darin, daß sie Hirse säten. Da sie jedoch schlecht gediehen sei, habe die Hirseernte bei weitem nicht ausgereicht, und bald habe bitterer Hunger geherrscht. Zum Jahresende hätten daher viele Menschen ihre Heimdörfer verlassen und seien nach Norden und nach Westen geflüchtet. Die Alten, Kranken und Schwachen, die Kinder und die Frauen jedoch hätten sich in die Städte begeben, um dort zu betteln (§ 38).⁵²

Nach diesem Blick auf die engere und weitere Umgebung Edessas richtet sich die Aufmerksamkeit des Chronisten nunmehr auf die Stadt Edessa selbst. Josua beschreibt die Reaktion verschiedener städtischer Instanzen auf die Hungerkrise. Der Bischof Edessas, ein Mann namens Petros, sei nach Konstantinopel gereist, um Kaiser Anastasius zu veranlassen, der Stadt die Zahlung der in Gold erhobenen Grundsteuer (*synteleia*) zu erlassen. Der Statthalter der *Osrhoene*, der den klassizistischen Namen Demosthenes trug, habe jedoch das Ergebnis dieser Bittgesandtschaft nicht abgewartet, sondern die Steuer von den „Herren der Dörfer“, den *marai kurjane*, eingetrieben und das Gold nach Konstantinopel geschickt.⁵³ Wie es möglich war, die Steuer trotz der Mißernte einzutreiben, verrät uns Josua nicht.⁵⁴ Klar scheint jedoch, daß in dieser Situation weder Pächter noch freie Kleinbauern ihre Steuern zahlen konnten,⁵⁵ ohne ihre Vorräte anzugreifen. So büßten Pächter und freie Kleinbauern, deren Ernte vernichtet worden war, nun auch noch ihre Rücklagen ein, während diejenigen, die über Gold verfügten, den Ernte-

51 Josua bezeichnet sie durchweg als *denarius*.

52 Daß die Landbevölkerung bei Hungersnöten in die Städte kam, ist häufig bezeugt: Antiocheia (Syrien) 362/3: Jul. Mis. 369C; Edessa 372/373: Pallad. H. L. 40 (S. 126 Butler); Sozom. H. E. 3, 16, 12-15; Antiocheia (Syrien) 384/385: Lib. Or. 27, 6; 14.

53 Nach Durlat, Substances (wie Anm. 19), 412 Anm. 286 schickte Demosthenes keineswegs Gold nach Konstantinopel, sondern eine Aufstellung sämtlicher eingegangenen und geleisteten Zahlungen.

54 Zum Jahr 504/505 berichtet Josua, die Bewohner der Stadt Edessa hätten sich beklagt, daß der von Anastasius gewährte Nachlaß der *synteleia* nur den Herren der Dörfer (*marai kurjane*) nütze, und verlangt, daß man sie von der Last der Einquartierung der Soldaten befreie (§ 92-93).

55 Die Agrarverfassung Edessas, insbesondere die Frage, in welchem zahlenmäßigen Verhältnis Pächter und Freibauern zueinander standen, bedarf weiterer Untersuchung; Ansätze dazu finden sich bei Segal, Edessa (wie Anm. 41), 141-142; Trombley/Watt, Joshua the Stylite (wie Anm. 42), XLI-XLIV. Der Terminus *marai kurjane* schließt jedenfalls Pächter aus, denn sie waren es, die von einem Nachlaß der Grundsteuer unmittelbar profitierten (Jos. Styl. § 92-93).

ausfall wenigstens teilweise durch Getreidekäufe ausgleichen konnten. Die Steuereintreibung verschärfte also die Wirkungen der Mißernte, indem sie dazu beitrug, daß die bestehende Ungleichheit in der Verteilung der Nahrungsmittelvorräte noch weiter zunahm. Dieser sachliche Zusammenhang wird jedoch in der Darstellung gerade nicht betont: Josua erhebt keinen Vorwurf gegen den Statthalter, der die Steuer im Auftrag des Kaisers eingetrieben hatte, und erst recht nicht gegen den Kaiser selbst, der das Gold nicht mehr herausgeben wollte, sobald er es einmal hatte. Josua ist ein kaisertreuer Autor, der Anastasius an anderer Stelle (§ 6) ausdrücklich gegen den Vorwurf in Schutz nimmt, er sei für den verheerenden Perserkrieg verantwortlich, der in den Jahren 502 bis 506 die Grenzprovinzen *Osrhoene* und *Mesopotamia* verwüstete. Darum hebt er hervor, der Kaiser habe auf Bitten des edessenischen Bischofs immerhin den Landbewohnern die Versorgung der Armeepferde (*pabulatio*) erlassen und den Stadtbewohnern das Schöpfen von Wasser für die Soldaten,⁵⁶ obwohl diese Akte kaiserlicher Freigebigkeit natürlich bloße Trostpflasterchen waren (§ 39).

Inzwischen wurden auf lokaler Ebene erste Maßnahmen gegen die Not ergriffen. Der Statthalter war – ich referiere noch immer Josua –, nachdem er die Grundsteuer eingetrieben hatte, schließlich doch auch persönlich nach Konstantinopel zum Kaiser gereist, hatte aber in Edessa einen Stellvertreter zurückgelassen. Dieser Stellvertreter, ein Mann namens Eusebius, hob das Monopol der in einer Korporation zusammengeschlossenen Bäcker auf, indem er es jedermann freistellte, Brot zu backen; einer Gruppe jüdischer Frauen übergab er Weizen aus dem staatlichen Getreidemagazin (*apotheton*) und ließ daraus Brot backen. Als Grund für diese Maßnahmen nennt der Chronist die hohe Zahl von Landbewohnern, die in Edessa Zuflucht gesucht hatten. Diese Sichtweise ist bei einem Stadtbewohner verständlich, darf uns aber nicht den Blick auf die Tatsache verstellen, daß in Edessa selbst wohl mindestens 20.000 Menschen beheimatet waren, die von Handwerk und Handel lebten und sich daher auf dem städtischen Lebensmittelmarkt versorgten.⁵⁷ Josua unterstreicht nachdrücklich, daß die Aufhebung des Bäcker-

56 An dieser Stelle ist der Text offenbar korrupt. Wright und Trombley/Watt übersetzen „he remitted two *folles* to the villagers and the price(s) which they were paying“, Luther dagegen „erließ er den Bewohnern der Dörfer die Fourage und das Geld, das sie gaben“. Geschrieben steht *BPLS*, worin der lateinische Begriff *folles* zu stecken scheint. Weil diese Deutung indessen nicht dazu paßt, daß gleich anschließend von Geld die Rede ist, dessen Zahlung den Dorfbewohnern erlassen wurde, übernimmt Luther die Konjekturen *PBLS*, die sich als Transkription des lateinischen Begriffs *pabulatio* deuten läßt.

57 Nach Jos. Styl. § 31 belief sich das von Gewerbetreibenden in einem vierjährigen Zyklus erhobene *chrysargyron* in Edessa bei seiner Aufhebung im Jahre 498 auf 140 Pfund Gold,

monopols nicht den erwünschten Effekt hatte: Da die Hungernden aus Geldmangel nicht in der Lage gewesen seien, Brot zu kaufen, hätten sie zunächst auf Rettich, Kohl und Malven zurückgegriffen (§ 40), dann aber Pflanzen gegessen, die so gut wie keinen Nährwert besitzen (§ 41), in den Dörfern Wicken und geröstete Weinbeerenkerne, in der Stadt Wurzeln und Pflanzenblätter (§ 42). Dagegen verzichtet er darauf, dieses Scheitern einzelnen Personen anzulasten;⁵⁸ auch die jüdischen Frauen werden jedenfalls nicht ausdrücklich zu Sündenböcken gemacht, obwohl die Beziehungen zwischen Christen und Juden in Edessa zur Abfassungszeit äußerst gespannt waren.⁵⁹

Wohl im November 500 traf der Statthalter wieder in Edessa ein, nachdem er dem Kaiser in Konstantinopel persönlich Bericht erstattet und von ihm eine beträchtliche, doch nicht näher spezifizierte Geldsumme zur Vertei-

was 10.080 *solidi* entspricht. Wenn ein Gewerbetreibender im Durchschnitt anderthalb *solidi* pro Zyklus zahlte, wie Jones, *Later Roman Empire II* (wie Anm. 20), 871-872 vermutet, führte dies auf die Zahl von 6.000 bis 7.000 Gewerbetreibenden in Edessa; nimmt man fünf Personen pro Haushalt an, kommt man so auf eine Zahl von mindestens 30.000 Personen, deren Lebensunterhalt durch handwerkliche und/oder kommerzielle Tätigkeiten bestritten wurde. R. S. Bagnall, *Egypt in Late Antiquity*, Princeton, N. J. 1993, 153-154 mit Anm. 31 geht aufgrund der Steuerleistung ägyptischer Goldschmiede von einer durchschnittlichen Höhe von 2, 28 *solidi* aus und kommt daher zu entsprechend niedrigeren Zahlen (4.421); vgl. dagegen jedoch Trombley/Watt, *Joshua the Stylite* (wie Anm. 42), 30 Anm. 145. Daß in Edessa eine große Anzahl wohlhabender Händler ansässig war, bemerkt auch die „*Expositio totius mundi*“ (§ 22), doch ist andererseits zu berücksichtigen, daß Josua auch davon zu berichten weiß, daß sich unter den 18.500 Gefangenen, die der in persischen Diensten stehende Lakhmidenfürst Naaman bei einem Plünderungszug in den Gemarkungen von Karrhai und Edessa nahm, zahlreiche Stadtbewohner waren, die wegen der Weinernte auf die Felder hinausgezogen waren (§ 52); demnach trugen also auch landwirtschaftliche Tätigkeiten zum Lebensunterhalt der städtischen Bevölkerung bei.

58 Welche Absicht Eusebius verfolgte, als er das Bäckermonopol aufhob, wird von Josua nicht ausdrücklich gesagt, und auch wenn er es täte, wäre seine Interpretation für uns nicht verbindlich. Vermutlich sollte die Aufhebung des Bäckermonopols die rechtliche Grundlage dafür schaffen, daß die im Text erwähnten jüdischen Frauen Getreide aus dem kaiserlichen Speicher zu Brot backen durften. Denkbar ist jedoch auch, daß Eusebius hoffte, daß eine Belebung der Konkurrenz den Brotpreis drücken würde. Gleichgültig, für welche Interpretation man sich entscheidet, ist festzustellen, daß Eusebius verkannte, daß es den Flüchtlingen nicht bloß an Brot, sondern auch an Geld mangelte.

59 Josua selbst (§ 48) berichtet, daß die edessenischen Juden, die man verdächtigte, mit den Persern im Bunde zu stehen, im Jahre 502/3 Opfer eines Massakers wurden; vgl. dazu Segal, *Edessa* (wie Anm. 41), 100-104.

lung an die Armen erhalten hatte.⁶⁰ Demosthenes richtete mit diesem Geld eine kostenlose Brotverteilung ein: Er legte nach Kriterien, die wir nicht kennen, einen Kreis von Unterstützungsberechtigten fest, der durch um den Hals getragene Bleimarken gekennzeichnet wurde, und verteilte an ihn pro Tag ein Pfund Brot. Demosthenes muß also erhebliche Mengen Getreides gekauft haben, doch sagt uns Josua nicht, ob er es zu Marktpreisen kaufte, wie Anastasius es seinen Statthaltern um diese Zeit in einem Gesetz einschärfte,⁶¹ und wer die Verkäufer waren. Angesichts des astronomischen Preisniveaus für Lebensmittel, das zu dieser Zeit in Edessa und seinem Umland herrschte, dürften sie jedoch auch dann ein gutes Geschäft gemacht haben, wenn Demosthenes auf das Mittel des Zwangsverkaufes zurückgegriffen haben sollte.

Auch diese vom Kaiser finanzierte und von seinem Statthalter organisierte Brotverteilung vermochte die Not jedoch kaum zu lindern. Als der Winter hereinbrach und die Temperaturen unter den Gefrierpunkt sanken, setzte ein Massensterben unter den obdachlosen und vom Hunger geschwächten Flüchtlingen ein: Nach Josua wurden zwischen Anfang November 500 und Ende März 501 täglich zwischen 100 und 130 Leichen bestattet; das führt auf eine Zahl von weit über 12.000, vielleicht bis zu 20.000 Toten in nur vier Monaten. Josua registriert ohnmächtige Bemühungen, dem Sterben Einhalt zu gebieten. So ließ der Statthalter die Tore der Portiken beim öffentlichen Bad blockieren und Stroh und Matten hinein werfen, um wenigstens einem Teil der Flüchtlinge, die unter freiem Himmel schliefen, ein Obdach zu bieten. Die „Großen der Stadt“ (*raurbane dmedita*) seien seinem Vorbild gefolgt und hätten ebenfalls Krankenlager bereitgestellt. Ja sogar die in der Stadt befindlichen „Römer“ (*rhomaje*), also die in Edessa einquartierten Soldaten, sollen sich um Kranke gekümmert haben. In der Hauptkirche der Stadt wurde von zwei Klerikern eine improvisierte Krankenstation eingerichtet (§ 42).⁶²

60 Nach Durliat, *Subsistances* (wie Anm. 19), 415 gab der Kaiser dem Statthalter kein Gold, sondern gewährte ihm einen Kredit: „Ce crédit correspond à l'affectation d'une certaine part de l'impôt, exprimée en or, mais qui n'a pas nécessairement été levée sous cette forme; le gouverneur a pu exiger du blé en guise de paiement de la part de telle ou telle personne, selon un principe constant de la comptabilité publique“.

61 CJ 10, 27, 12: Ἐὰν δὲ ποτε διὰ πινυς πόλεις μὴ ἔχουσας σιτωνικά χρήματα μήτε ἐτέρωθεν εὐπορούσας ἀνάγκη γέγονε συνωνήν ποιήσασθαι, ἐξέστω μὲν τοῖς ἄρχουσι ταύτην ποιεῖν, ἐν μόνῃ δὲ τῇ ἐνορίᾳ τῆς πόλεως τῆς τοῦ σίτου δεομένης καὶ ἐν τοῖς αὐτῆς ἀγροῖς, καὶ κατὰ τὰ ἐν τοῖς τόποις κρατοῦντα κατὰ καιρὸν τιμήματα.

62 Zur baulichen Gestalt und Geschichte dieser, 524 durch eine Überschwemmung zerstörten Kirche vgl. Kirsten, *JbaC* 6, 1963 (wie Anm. 41), 162; 166-171, bes. 166-167.

Wegen der außerordentlich hohen Sterberate wurde die Bestattung der Leichen zu einem Problem, das nicht mehr von den Angehörigen selbst bewältigt werden konnte. Da die im Gebrauch befindlichen Friedhöfe nicht mehr ausreichten, erteilte der Statthalter die Erlaubnis, alte Gräber zu öffnen und neu zu belegen. Nach Josua nahm sich der Vorsteher des kirchlichen Hospitals (*xenodocheion*), ein Mann namens Nonnos, der Aufgabe an, die Bestattung der Leichen zu organisieren. Die „ganze Stadt“ habe den Toten unter geistlichen Gesängen auf dem Weg aus der Stadt in die vor ihren Mauern gelegenen Friedhöfe das Geleit gegeben; an ihrer Spitze sei der Bischof gegangen, gefolgt vom Statthalter und den Freigeborenen (*bnaj ch'ire*).⁶³ Notschweißt zusammen, diese Lehre will der Chronist vermitteln (§ 43).

Im Februar 501 erreichte der Getreidepreis seinen Höchststand, im April brach eine Seuche aus, die, wie Josua feststellt, auch viele Reiche (*aθire*) dahinraffte, die nicht Hunger gelitten hatten, sowie viele „Große der Stadt“ (*raupβane dmedita*). Nach der im Juni 501 eingebrachten Getreideernte erholten sich die Lebensmittelpreise nur leicht; für einen *solidus* wurden nun fünf statt wie im Vorjahr vier *modii* Weizen verkauft (§ 44). Das Los der Hungernen wurde jedoch dadurch gebessert, daß im Oktober/November 501 eine reiche Traubenernte eingebracht wurde; die Armen aßen nunmehr gedörrte Trauben. Die Ereignisse des folgenden Frühjahres interpretiert Josua als sichtbaren Beweis göttlicher Gnade: Obwohl nämlich ein heißer Wind im Mai 502 die gesamte Getreideernte auf dem Halm vernichtet habe – „außer an wenigen Orten“ (§ 45) –, sei der Weizenpreis im Juni auf 12 *modii* pro *solidus* gesunken, nachdem Anastasius die sündhaften Aufführungen der Tänzer im ganzen Reich verboten hatte.⁶⁴ Das Fest, dessen ausgelassene Feier Gott bewogen hatte, die Edessener so fürchterlich zu züchtigen, war damit beseitigt. Man muß freilich kein Agnostiker sein, um zu vermuten, daß die Getreideernte eben doch nicht ganz so vollständig vernichtet worden war, wie Josua behauptet; das Sinken des Weizenpreises von 5 auf 12 *modii* pro *solidus* fällt jedenfalls in den Erntemonat Juni (§ 45).

IV. Die Interaktion städtischer, kirchlicher und kaiserlicher Instanzen

Mit dem durch Gottes Gnade bewirkten Sinken des Getreidepreises endet der als edessenische Stadtchronik anzusprechende Teil des Werkes. Josuas

63 Von Wright und Luther irrtümlich mit „nobles“ bzw. „Leuten der Vornehmen“ übersetzt.

64 Dieses Verbot belegt auch Proc. Gaz. Pan. 16.

Bericht, der im Faktischen durchaus zuverlässig wirkt, stellt dem modernen Historiker auf eindringliche Art und Weise vor Augen, was eine Hungersnot dieses Ausmaßes für die Betroffenen bedeutet. Hier soll der Blick jedoch auf die strukturellen Aspekte der Situation gelenkt werden, auf die Interaktion städtischer, kirchlicher und kaiserlicher Instanzen im Angesicht einer Hungersnot von katastrophalem Ausmaß. Der nur auf den ersten Blick kunstlos wirkende Text hält ein komplexes Geflecht von aufeinander bezogenen Handlungen fest, das ich im folgenden zu entwirren versuchen möchte, indem ich 1) die Rolle städtischer Institutionen und Eliten, 2) diejenige der Kirche, 3) diejenige des Statthalters und 4) diejenige des Kaisers betrachte.

1) Städtische Institutionen und Eliten

Städtische Institutionen und Eliten spielen in Josuas Bericht nur eine bescheidene Nebenrolle. Nichts deutet darauf hin, daß die Stadt über einen Getreidekommissar oder eine Getreidekasse verfügt hätte, deren Existenz Durliat für alle größeren Provinzstädte, namentlich auch für Edessa postuliert. Erst als Demosthenes Geld vom Kaiser erhält, kann er Getreide kaufen, um es an Bedürftige zu verteilen. Der Stadtrat Edessas glänzt während der Hungerkrise von 499 bis 501 durch Abwesenheit. Hier darf man sich durch die ansonsten sehr verdienstvollen Übersetzungen des Textes durch Andreas Luther und durch Frank Trombley und John Watt nicht täuschen lassen. Der von ihnen als Bezeichnung für die *curiales* bzw. *decuriones* gedeutete syrische Begriff *raurβane dmedita* ist keineswegs in diesem technischen Sinn zu verstehen.⁶⁵ Josua spart nicht mit griechischen Fremdwörtern, wenn er administrative Realien bezeichnen möchte. *Raurβane dmedita* bezeichnet vielmehr ganz allgemein die „Großen der Stadt“: Die „Edessenische Chronik“ (§ 105) nennt so die Männer, die im Jahre 540 den Sassaniden Chosrau dazu veranlaßten, gegen die Zahlung von 200 Pfund Gold auf eine Belagerung Edessas zu verzichten.⁶⁶ Nun wissen wir aber, daß die Kurie das Stadregiment zur

65 So aber Luther, Josua Stylites (wie Anm. 40), 176 Anm. 294; Trombley/Watt, Joshua the Stylite (wie Anm. 42), 141 s. v. Rulers (of the city, i. e. Edessa).

66 Proc. Bell. Pers. 2, 12, 34 nennt dieselben Männer οἱ ἀμφὶ τῇ πόλει. Proc. Bell. Pers. 2, 26, 14-15 berichtet über die Belagerung von 544, die Edessener hätten vier Männer aus dem Kreis der δόκιμοι und ἐν σοφίᾳ αὐτοῖς ἐπιφανεῖς ausgewählt, die mit Chosrau verhandeln sollten; dabei dürfte es sich um *honorati* von senatorischem Rang gehandelt haben.

Zeit des Anastasius längst an eine informelle Versammlung ortansässiger Notabeln verloren hatte;⁶⁷ ein Gesetz des Kaisers Leo fordert bereits im Jahre 469, daß der Verkauf städtischen Landes durch die Zustimmung von *curiales*, *honorati* und *possessores* bestätigt werden müsse.⁶⁸ Für Edessa selbst läßt sich der Bedeutungsverlust des Stadtrates an amtlichen Dokumenten schon um die Mitte des 5. Jahrhunderts nachweisen: Wir besitzen nämlich in syrischer Übersetzung den Text einer Petition, die dem Statthalter der *Osrhoene* im Jahre 449 im Namen der gesamten Stadt unterbreitet wurde. Am Ende der Petition steht eine Unterschriftenliste, in der die Ratsherren (*politeuomenoi*) keineswegs an erster Stelle stehen; sie zeichneten nach den Klerikern, Mönchen und *honorati* (*axiomatikoï*) und vor den Lehrern und Vertretern der Handwerkerghilden.⁶⁹ Wenn daher Josua *raurβane dmedita* schreibt, so meint er ohne Zweifel eben die städtischen Notabeln insgesamt und keineswegs etwa nur die Ratsherren.

Josuas Bericht zufolge traten die edessenischen Ratsherrn während der Versorgungskrise also nicht als Repräsentanten der Kurie in Erscheinung. Kollektive Maßnahmen gegen die Not wurden vom Statthalter und vom Bischof, aber nicht vom Stadtrat oder städtischen Beamten initiiert.⁷⁰ Diese

Dagegen sind bei Josua § 86 mit den „einheimischen Großen“ (*rishane bnai 'aθira*), von denen er sagt, sie hätten die Einquartierung von Soldaten zu organisieren gehabt, offenbar Ratsherren gemeint (so auch Liebeschuetz, *Decline and Fall* [wie Anm. 32], 107; Trombley/Watt, *Joshua the Stylite* [wie Anm. 42], 105 Anm. 489).

67 Vgl. A. Laniado, *Recherches sur les notables municipaux dans l'empire protobyzantin* (Travaux et mémoires du Centre de Recherche d'Histoire et Civilisation de Byzance. Collège de France. Monographies 13), Paris 2002.

68 CJ 11, 32, 3; vgl. MAMA III 197A; CJ 1, 4, 17; 10, 27, 3 (Bestellung des *sitones*).

69 J. Flemming (Hg.), *Akten der Ephesinischen Synode vom Jahre 449*. Syrisch mit Georg Hoffmanns deutscher Übersetzung und seinen Anmerkungen, in: *Abh. d. Kgl. Gesellschaft d. Wiss. zu Göttingen, phil.-hist. Kl., N. F.* 15, Nr. 1, Berlin 1917, im folgenden zitiert als *Flemming, Akten*, hier: 23; Liebeschuetz, *Decline and Fall* (wie Anm. 32), 106.

70 Welche städtischen Ämter Edessa im 6. Jahrhundert überhaupt (noch) besaß, ist unbekannt. Auch das Amt des *πατήρ τῆς πόλεως* (dazu Ch. Roueché, *A New Inscription from Aphrodisias and the Title πατήρ τῆς πόλεως*, *GRBS* 20, 1979, 173–185; G. Dagron/D. Feissel, *Nouvelles données sur l'institution du πατήρ τῆς πόλεως*, in: *dies., Inscriptions de Cilicie* [Travaux et Mémoires du Centre de Recherche d'Histoire et Civilisation de Byzance. Collège de France. Monographies 4], Paris 1987, 215–220) ist für Edessa wie für ganz Syrien nicht sicher zu belegen. Zwar erzählt die „*Vita Alexandri Acoemetis*“ (PO 6, 5, 664), Rabbula sei Ratsherr (*πολιτευόμενος*) und *πατήρ τῆς πόλεως* gewesen, bevor er Bischof von Edessa wurde, doch ist diese Aussage wohl eher auf Chalkis zu beziehen, woher Rabbula ja stammte, und überdies von zweifelhafter Glaubwürdigkeit, da der Passus dem Text nachträglich hinzugefügt wurde.

Inaktivität hängt gewiß auch damit zusammen, daß Edessa ein Statthaltersitz war. Im syrischen Antiocheia, dem Sitz der Verwaltung der Provinz *Syria Coele* und der Diözese *Oriens*, kann man bereits im vierten Jahrhundert beobachten, daß die Ratsherren es gerne Statthaltern oder Kaisern überließen, Maßnahmen gegen Lebensmittelknappheit zu ergreifen; anders als der edessenische Stadtrat an der Wende vom 5. zum 6. Jahrhundert traten sie jedoch mitunter sehr entschieden als Kollektiv auf, wenn es galt, Höchstpreisfestsetzungen zu bekämpfen.⁷¹ Aus späterer Zeit werden Ratsherren im Zusammenhang mit Versorgungskrisen gar nicht mehr erwähnt. Der Stadtrat war in der Spätantike, jedenfalls im 5. und 6. Jahrhundert, und im Gegensatz zur früheren Kaiserzeit nicht mehr in der Lage, in einer Krisensituation die politische Führung der Stadt zu gewährleisten. Auch der soziale Habitus der städtischen Elite hatte sich grundlegend verändert: In der früheren Kaiserzeit waren aus ihren Reihen „Wohltäter“ hervorgegangen, die die Bürgerschaft finanziell unterstützten, und von ihr dafür mit Ruhm und Ehre belohnt wurden. Zur Zeit des Anastasius hatte sich dieser Euergetismus, der sich an Mitbürger wandte, in ein karitatives Engagement für Arme und Kranke verwandelt: Josua berichtet zwar, daß Mitglieder der von ihm als „Große der Stadt“ bezeichneten Elite Edessas während der Hungersnot Krankenlager bereitstellten, nicht aber von Geld- oder Getreidespenden für die Bürgerschaft.

Da die Ratsherren einer Stadt sich in aller Regel überwiegend aus lokalen Grundbesitzern rekrutierten, war ihr Verhalten bei Versorgungskrisen stets von gegensätzlichen Interessen geprägt gewesen: Dieselbe soziale Gruppe, aus der die gefeierten Wohltäter stammten, machte als Kollektiv einen guten Schnitt, wenn die Kornpreise infolge von Knappheit in die Höhe schnellten. Der Vorwurf, daß Versorgungskrisen durch Hortung von Getreide entweder hervorgerufen oder zumindest verschärft würden, ist darum schon in der früheren Kaiserzeit erhoben worden.⁷² In der Spätantike hat sich daran nichts geändert, zumal sich die Kritik nun auf biblische Aussagen berufen

71 Vgl. dazu Wiemer, Libanios und Julian (wie Anm. 1), 205-208; 315ff.

72 Provinz *Asia* (51 v. Chr.): Cic. Att. 5, 21, 8; Antiocheia in Pisidien (unter Domitian): AE 1925, 162b mit Wiemer, AnSt 47, 1997 (wie Anm. 14), 195-213; Aspendos (unter Tiberius): Philostr. V. S. 1, 15 (dazu J. Raeymaekers, The Grain Hoarders of Aspendus. Philostratus on the Intervention of Apollonius of Tyana (Vita Apollonii I 15), in: L. Mooren (Hg.), Politics, Administration and Society in the Hellenistic and Roman World [Studia Hellenistica 36], Leuven 2000, 275-286); Oxyrhynchos: P.Oxy. XLII 3048 (246); P.Oxy. XLVII 3339 (191); vgl. dazu Herz, Wirtschaftsgesetzgebung (wie Anm. 13), 186-189; Wiemer a. a. O. 201-202. Um den Vorwurf der Getreidehortung geht es auch bei Dio Chrys. Or. 46.

konnte.⁷³ Die unter Justin II. verfaßte Chronik, die unter dem Namen des Pseudo-Zacharias geht, berichtet, der Bischof der Stadt Amida, die 502 belagert wurde und unter einer schrecklichen Hungersnot litt,⁷⁴ habe die lokalen Notabeln aufgefordert, ihre Getreidevorräte an die Armen zu verkaufen.⁷⁵ Darum ist es durchaus bemerkenswert, daß Josua in dieser Hinsicht ganz schweigsam ist. Die Erklärung könnte darin liegen, daß Josua den egalitären Eifer des amidenischen Bischofs mißbilligte; vielleicht aber wollte er lediglich vermeiden, alte Wunden neu aufzureißen, zumal er auf einen Neuanfang nach dem endlich überstandenen Strafgericht Gottes hoffte.

2) Kirchliche Instanzen

Wenn wir uns der Kirche zuwenden, betreten wir einen Bereich, der das Reich der Spätantike grundlegend von dem der früheren Kaiserzeit unterscheidet. Bischof Ibas von Edessa gebot im Jahre 451 über etwa 200 Kleriker;⁷⁶ bereits sein Vorgänger Rabbula hatte, wie wir aus seiner anonymen „Vita“ wissen,⁷⁷ eine nicht näher spezifizierte Anzahl von Armen unterstützt,

73 Antiocheia in Syrien (362/363): Jul. Mis. 368C; Lib. Or. 18, 195; vgl. dazu Wiemer, Libanios und Julian (wie Anm. 1), 294; 308-309; Kaisareia in Kappadokien (369): Bas. Hom. 6, PG 31, 261-277; Greg. Naz. Or. 43, 34-35 (dazu J. Bernardi, La prédication des pères cappadociens. Le prédicatur et son auditoire (Publications de la Faculté des lettres et sciences humaines de l'Université de Montpellier 30), Paris o. J. (1968), 60-66; S. R. Holman, The Hungry Are Dying. Beggars and Bishops in Roman Cappadocia, Oxford 2001, 64-98; 182-192); Edessa (372): Pallad. H. L. 40 (S. 126 Butler); Sozom. H. E. 3, 16, 12-15; Rom (410): Zos. 6, 11, 1-2. Auch Johannes Chrysostomos klagte die antiochenischen Grundherren an, bei Mißernten auf den Getreidepreis zu spekulieren: Hom. 39, 8 in Ep. 1 ad Cor., PG 61, 343.

74 Vgl. dazu S. A. Harvey: Asceticism and Society in Crisis: John of Ephesus and the *Lives of the Eastern Saints*, Berkeley u. a. 1990, 57-75.

75 Ps.-Zach. H. E. 7, 4 (S. 154-155 Hamilton-Brooks).

76 ACO II 1, 3, 386, Z. 32-33; dazu Jones, Later Roman Empire II (wie Anm. 20), 911-912.

77 Gegen die destruktive Analyse von P. Peeters, La vie de Rabboula, évêque d'Édesse († 7 août 436), *Recherches de Sciences Religieuses* 18, 1928, 170-204; auch in: Ders., *Recherches d'histoire et de philologie orientales* (Subsidia hagiographica 27), Bd. 1, Brüssel 1951, 139-170 vgl. F. Nau, Les „belles actions“ de Mar Rabboula, évêque d'Édesse de 412 au 7 août 435 (ou 436), *Revue de l'histoire de Religions* 52, 1931, 97-135; G. G. Blum, Rabbula von Edessa. Der Christ, der Bischof, der Theologe (Corpus Scriptorum Christianorum Orientalium 300. Subsidia 34), Louvain 1969, bes. 5-14; G. W. Bowersock, The Syriac Life of Rabbula and Syrian Hellenism, in: T. Hägg/P. Rousseau (Hgg.), *Greek Biography and Panegyric in Late Antiquity*, Berkeley u. a. 2000, 255-272.

die in ein offizielles Register eingetragen waren.⁷⁸ Diese Armenfürsorge tritt bei Josua zweifellos deswegen nicht in Erscheinung, weil sie durch das Ausmaß der Hungersnot überfordert war und in den Ereignissen zusammenbrach. Josua berichtet aber davon, daß das kirchliche Fremdenhospital der Stadt zu einem Krankenlager umfunktioniert wurde, und hebt hervor, daß es Kleriker waren, die dafür sorgten, daß auch die Opfer des Massensterbens im Winter 500 auf 501 ordentlich bestattet wurden. Dieses karitative Engagement gehörte durchaus zur syrischen Vorstellung von Heiligkeit⁷⁹ und hat in diesem Raum prominente Vorbilder: So wird von dem Asketen und Dichter Ephraim berichtet, er habe (kurz vor seinem Tod im Jahre 373) während einer Hungersnot in Edessa ein Krankenlager mit 300 Betten eingerichtet.⁸⁰ In der um 470 verfaßten „Vita“ des älteren Symeon Stylites erhält der Mann Gottes vom Propheten Elias persönlich den Auftrag, sich der Armen und Unterdrückten anzunehmen,⁸¹ und die „Vita“ des Rabbula stilisiert den Bischof zum rastlosen Vorkämpfer der Armen.⁸²

Dem Bischof Edessas schreibt Josua eine prominente Rolle zu. Petros ist nicht bloß der spirituelle Führer seiner Gemeinde, der im verheerenden Winter 500 auf 501 Tag für Tag die Leichenzüge anführt, sondern zugleich der Mann, der sich nach Konstantinopel begibt und sich dort vergeblich bemüht, den Kaiser zum Nachlaß der Grundsteuer zu bewegen. Insofern der Bischof hier zwischen Kaiser und Stadt bzw. Provinz vermittelt, nimmt er eine Auf-

78 V. Rabbulae 190, Z. 7-8 Overbeck = 429, Z. 9-10 Bedjan (syrischer Text); deutsche Übersetzung bei G. Bickell, *Ausgewählte Schriften der syrischen Kirchenväter*. Aphraates, Rabulas und Isaak von Ninive, Kempten 1874, 194.

79 Harvey, John of Ephesus (wie Anm. 74), 43-56 betont mit Recht, daß die Sorge um die Welt für Johannes von Ephesos anders als für Palladios und Theodoret ein integraler Bestandteil seiner Vorstellung von Heiligkeit ist, und in der Tat war die Institutionalisierung des Mönchtums im 6. Jahrhundert weit fortgeschritten. Die im folgenden angeführten Texte zeigen jedoch, daß Fürsorge für die Armen von heiligen Männern und Frauen im syrischen Kulturraum auch schon früher erwartet wurde.

80 Pallad. H. L. 40 (S. 126 Butler); Sozom. H. E. 3, 16, 12-15.

81 V. Sym. Styl. (Syr.), 572-573 Bedjan (syrischer Text) = S. 126, Z. 25-S. 128, Z. 17 der deutschen Übersetzung von H. Hilgenfeld bei H. Lietzmann (Hg.), *Das Leben des heiligen Symeon Stylites*, Leipzig 1908.

82 Vgl. dazu S. A. Harvey, *The Holy and the Poor: Models from Early Syriac Christianity*, in: E. A. Hanawalt/C. Lindberg (Hgg.), *Through the Eye of a Needle: Judeo-Christian Roots of Social Welfare*, Kirksville, Mo. 1994, 43-66. Jedoch weist H. J. W. Drijvers, *The Man of God of Edessa, Bishop Rabbula and the Urban Poor. Church and Society in the Fifth Century*, *Journal of Early Christianity* 4, 1996, 235-248 mit Recht daraufhin, daß die „Vita“ Rabbula bewußt zum Bischof der Armen stilisiert und deshalb nicht für bare Münze zu nehmen ist.

gabe wahr, die noch im 4. Jahrhundert in der Regel von Stadträten und Provinzialversammlungen erfüllt worden war.⁸³ Gleichwohl führt es in die Irre, den Bischof „als Chef der lokalen Verwaltung“ zu bezeichnen, wie Durliat dies tut.⁸⁴ Nach Josua war das Verhältnis zwischen dem Statthalter und dem Bischof keineswegs konfliktfrei, solange kaiserliche Belange auf dem Spiel standen: Seinem Bericht zufolge wurde nämlich die Mission des Petros durch Demosthenes geradezu hintertrieben, weil der Statthalter dafür sorgte, daß die Grundsteuer eingezogen wurde, während der Bischof noch auf dem Weg zum Kaiser war. Später suchte der Statthalter selbst Anastasius auf und erhielt von diesem Geldmittel, um im Namen des Kaisers Brot zu verteilen. Indem Anastasius die Brotverteilung durch seinen Statthalter und nicht durch den Bischof vornehmen ließ, wahrte er den Anspruch, selbst als Urheber einer solchen „Wohltat“ zu gelten. Darum tadelte er Petros sogar ausdrücklich, als dieser vier Jahre später noch einmal zu ihm kam und erneut darum bat, den Edessern die Grundsteuer zu erlassen; Anastasius belehrte den Bischof, er solle sich lieber um die Armen kümmern statt zum Kaiser zu reisen, der selbst wisse, was Gottes Wille sei. Anastasius erließ damals zwar der gesamten Provinz die Grundsteuer, ließ die frohe Botschaft aber nicht durch den Bischof überbringen.⁸⁵

83 Vgl. dazu J. H. W. G. Liebeschuetz, *Antioch. City and Imperial Administration in the Later Roman Empire*, Oxford 1972, 107-109; 266-269.

84 Durliat, *Substances* (wie Anm. 19), 315: „dès le début du VI^e siècle il est le chef de toute l'administration locale, le porte-parole officiel de la cité“, in der dazugehörigen Anm. 88 wird ausdrücklich auf das Beispiel des Petros verwiesen; vgl. auch Durliat, *Finances publiques* (wie Anm. 34), 55 („Les évêques furent considérés comme des fonctionnaires avec les avantages que confère ce statut social“). Ähnlich wie Durliat urteilt auch Kirsten, *Edessa* (wie Anm. 41), 558 („Im 5. Jh. kommt die Verwaltung der Stadt immer mehr in die Hände des Bischofs“). Dietrich Claude dagegen meinte zwar, daß die Entwicklung der oströmischen Städte in justinianischer Zeit „deutlich in Richtung auf die bischöfliche Stadtherrschaft“ (Die byzantinische Stadt im 6. Jahrhundert [Byzantinisches Archiv 13], München 1969, 157) geführt habe. Er verstand unter „Stadtherrschaft“ aber den Sachverhalt, daß der Bischof „nicht nur aufgrund kaiserlicher Gesetzgebung, sondern vor allem durch seine moralische Autorität zum vornehmsten Repräsentanten der Stadt nach außen und zum angesehensten und einflußreichsten Mann nach innen wird“ (157 Anm. 356); vgl. dagegen A. Hohlweg, *Bischof und Stadtherr im frühen Byzanz*, JÖB 2, 1971, 51-62; Liebeschuetz, *Decline and Fall* (wie Anm. 32), 137-168. Die Rivalität zwischen Demosthenes und Petros hat Claude durchaus gesehen und beim Namen genannt (148), jedoch ohne Quellenbeleg angenommen, der Bischof habe in Edessa zugleich das Amt des *defensor civitatis* ausgeübt (121).

85 Jos. Styl. § 78.

Bischof und Statthalter erscheinen bei Josua also als zwei voneinander unabhängige Instanzen, die selbst angesichts verheerender Notsituationen keineswegs immer an einem Strang ziehen, weil ihre Aufgaben sich zwar teilweise überschneiden, aber doch ihrem Wesen nach verschieden sind: Gewiß wurde in der Spätantike von einem Bischof erwartet, daß er sich bei einer Versorgungskrise für seine Gemeinde einsetzte. So schrieb beispielsweise um 431 Firmus, der Bischof Kaisareias, der Hauptstadt der Provinz *Cappadocia Prima*, an einen hochgestellten kaiserlichen Funktionär mit der Bitte, er möge sich dafür einsetzen, daß der von einer Hungersnot geplagten Stadt die Einquartierung von Soldaten bis auf weiteres erspart bleiben möge.⁸⁶ Es war nach allgemeinem Empfinden aber nicht seine Aufgabe, sich um die administrative Bewältigung von Versorgungskrisen zu kümmern.

Dies läßt sich an einem weniger bekannten Zeugnis verdeutlichen. In den kirchenrechtlichen Sammlungen, die unter dem Namen „Konzilsakten“ geläufig sind, hat sich eine Abschrift des Briefes erhalten, mit dem sich Johannes, der Bischof des syrischen Antiocheia, bei Kaiser Theodosius II. dafür entschuldigte, daß er zu dem im Jahre 431 nach Ephesos einberufenen Konzil nicht pünktlich erschienen war. Der Bischof wies auf die Beschwerlichkeit des Landweges hin, aber auch auf eine Hungersnot, die damals in der Stadt geherrscht habe; täglich sei es zu Unruhen des Volkes gekommen. Wir dürfen folgern, daß für einen Bischof während einer Hungerkrise sozusagen Präsenzpflcht galt.⁸⁷ Wie diese „Präsenzpflcht“ genau zu verstehen ist, zeigt jedoch erst ein weithin fiktionaler Text, der unter dem mißbräuchlichen Namen „Koptische Akten zum ephesinischen Konzil“ bekannt ist. Wie Eduard Schwartz vor vielen Jahren gezeigt hat,⁸⁸ handelt es sich dabei um eine in alexandrinischem Milieu entstandene Parteischrift aus der Mitte des 5. Jahrhunderts, die einen ägyptischen Mönch namens Viktor zum Helden des Kampfes gegen die in Antiocheia verwurzelte Lehre des Nestorius stilisiert; Schwartz hat sie daher als den Roman vom Apa Viktor bezeichnet. Diesem Apa Viktor nun wird im Roman eine eingehenden Unterredung mit dem Kaiser angedichtet. Theodosius II. verteidigt in diesem Gespräch den antiochenischen Bischof Johannes gegen den Vorwurf, er sei zum Konzil von Ephesos vorsätzlich zu spät gekommen, indem er auf die Hungersnot hin-

86 Firmus Ep. 12.

87 Während des Persereinfalls von 502/503 schrieb der *peribodeutes* Jakob von Sarug „an alle Städte“ der betroffenen Region, sie sollten auf Gott vertrauen und ihre Städte nicht verlassen: Jos. Styl. § 54. Der an die Edessener gerichtete Brief ist erhalten: Jac. Sarug. Ep. 20 (S. 129-135 Olinder).

88 E. Schwartz, Cyrill und der Mönch Viktor, SAWW 208, Nr. 4, Wien – Leipzig 1928.

weist. Apa Viktor läßt diese Entschuldigung jedoch nicht gelten und weist den Kaiser darauf hin, daß der Bischof der Stadt keine körperliche Nahrung (*trophe*) verschaffen (*choregein*) könne; dies sei die Aufgabe der Behörden (*archontes*), die für die öffentlichen Angelegenheiten (*demosia*) zuständig seien und für die Erhaltung der Stadt sorgten.⁸⁹

3) Die Rolle des Statthalters

Demosthenes erscheint bei Josua als ein Mann, der seine erste Pflicht darin sieht, den Ertrag der Grundsteuer ordnungsgemäß abzuliefern. Darum wartet er den Ausgang der ersten Bittgesandtschaft, die der Bischof zum Kaiser unternimmt, erst gar nicht ab, sondern veranlaßt die unverzügliche Eintreibung der Grundsteuer. Dadurch gerät er in ein Konkurrenzverhältnis zum Bischof, der sich für seine Schäfchen einsetzen kann, ohne auf den Fiskus Rücksicht zu nehmen. Sobald er den Steuerertrag einmal abgeliefert hat, tritt er jedoch beim Kaiser für die Interessen seiner Provinz ein: Er bringt Gold für eine Brotverteilung aus Konstantinopel zurück nach Edessa, wo er es zuvor als Steuer eingetrieben hatte; später nutzt er seine Aufsichtsrechte über die öffentlichen Bauten der Stadt, um Notquartiere für Obdachlose einrichten zu lassen. Während des Massensterbens im Winter des Jahres 500 auf 501 bringt er durch seine Beteiligung an den täglichen Leichenzügen seine Verbundenheit mit den Provinzbewohnern zum Ausdruck.

Vergleicht man die Vorgehensweise des Demosthenes mit derjenigen anderer spätromischer Statthalter, von deren Eingreifen bei Versorgungskrisen wir Kenntnis haben, fällt auf, daß er der einzige ist, von dem berichtet wird, er habe den Kaiser persönlich aufgesucht, bevor er aktiv wurde; in ähnlich gelagerten Fällen lassen die Quellen den Statthalter sonst stets als selbständig Handelnden erscheinen. So berichtet Libanios in seiner „Autobiographie“ für das Jahr 382, die Statthalter (*archontes*) hätten Getreideimporte nach dem syrischen Antiocheia veranlaßt; gemeint sind offenbar der *comes Orientis* Philagrius und der namentlich unbekannte *consularis Syriae*.⁹⁰ Dem in den Jahren 384

89 W. Kraatz (Hg.): Koptische Akten zum Ephesinischen Konzil vom Jahre 431. Übersetzung und Untersuchungen (Texte und Untersuchungen N. F. 11, 2), Leipzig 1904, 20-22; der referierte Ausspruch steht auf S. 22.

90 Lib. Or. 1, 205: σῆτον δὲ οἱ ἄρχοντες πανταχόθεν ἐκάλουν. Zum Kontext vgl. H.-U. Wiemer, Der Sophist Libanios und die Bäcker von Antiocheia, Athenaeum n. s. 74, 1996, 527-548, hier: 531-533; zur Person des Philagrius PLRE I, 693 Nr. 4.

bis 385 amtierenden *comes Orientis* Icarus⁹¹ wirft Libanios vor, er sei nicht bereit gewesen, die Bettler, die während einer Hungersnot in Antiocheia zusammengeströmt waren, zu unterstützen, obwohl der *consularis Syriae* Eumolpius ihm mit gutem Beispiel vorangegangen sei.⁹² Hier könnte die Verteilung von Steuergetreide gemeint sein, aber auch ein behördlich angeordneter Verkauf von Getreide. Der *proconsul Asiae* Anthemius Isidorus führte zu Beginn des 5. Jahrhunderts ägyptisches Getreide nach Ephesos ein und wurde dafür mit einer Statue geehrt,⁹³ deren Widmungsepigramm uns die Kunde von seiner Wohltat bewahrt hat.

Nun hängt die Tatsache, daß Demosthenes sich direkt an den Kaiser wandte, zweifellos damit zusammen, daß Anastasius sich vorbehielt, alle Entscheidungen über Steuernachlässe persönlich zu treffen.⁹⁴ Daraus darf aber nicht gefolgert werden, daß spätrömische Statthalter bei Versorgungskrisen in der Regel frei schalten und walten konnten. Denn in den referierten Texten, die auf den ersten Blick für diese Annahme zu sprechen scheinen, werden die konkreten administrativen Vorgänge bewußt ausgeblendet, weil es ihren Verfassern um ganz andere Dinge geht; für sie stehen Personen im Vordergrund, nicht Verwaltungsabläufe. Daher müssen wir zumindest bei den Statthaltern, die einem Prätoriumspräfekten unterstanden, wohl davon ausgehen, daß sie nur dann Steuergetreide verteilen oder mit kaiserlichen Mitteln Getreide kaufen konnten, wenn sie zuvor durch den Prätoriumspräfekten dazu ermächtigt worden waren. Dank der „Variae“ Cassiodors können wir im ostgotischen Italien ausnahmsweise einmal verfolgen, wie der vom Herrscher ausgehende Befehl, in zwei Provinzen, in denen Mangel herrschte, Hirse aus staatlichen Speichern unter dem Marktpreis zu verkaufen, vom Prätorianerpräfekten an untergeordnete Instanzen weitergegeben wurde.⁹⁵

91 Zur Person vgl. PLRE I, 455-456 Nr. 2.

92 Lib. Or. 27, 6. Zum Kontext vgl. Wiener, *Athenaeum* n. s. 74 (wie Anm. 90), 533-543; zur Person des Eumolpius PLRE I, 295.

93 L. Robert, *Hellenica. Recueil d'épigraphie de numismatique et d'antiquités grecques*, Bd. 4: *Épigrammes du Bas-Empire*, Paris 1948, 43-44. Zur Person vgl. PLRE II, 631-633 Nr. 9.

94 CJ 10, 16, 13 (496); vgl. Cyr. Scyth. V. Sabae 54: Anastasius sei auf Bitten des Abtes Sabas bereit gewesen, den Klöstern und *possessores* Jerusalems eine im Rahmen einer *epibole* fällige zusätzliche Steuerleistung zu erlassen, doch habe ihn der Prätorianerpräfekt Marinus davon wieder abgebracht. Zur Finanzpolitik des Anastasius vgl. Jones, *Later Roman Empire* I (wie Anm. 20), 235-237.

95 Cass. Var. 10, 27 (Senatori PPO Theodahadus rex); 12, 26 (Paulo viro strenuo Senator PPO); 12, 27 (Datio episcopo Mediolanensi Senator PPO); 12, 28 (Edictum). Die betrof-

Anders dürfte es lediglich bei den Prokonsuln von Afrika und von Asien gewesen sein, weil diese direkt dem Kaiser unterstanden. Aus dem Geschichtswerk des Ammianus Marcellinus wissen wir von einem *proconsul Africae*, der während einer Versorgungskrise ein ungewöhnliches Maß an Eigeninitiative entwickelte. Der Historiker erzählt nämlich, der *proconsul Africae* Julius Festus Hymetius habe während einer Hungersnot in den staatlichen Kornspeichern gelagertes und für Rom bestimmtes Getreide zum Dreifachen des Preises auf den Markt gebracht, den er selbst dafür zahlte. Hymetius erwarb sich dadurch die Dankbarkeit der Provinzbewohner, die ihm zwei vergoldete Statuen weihten, eine in Karthago und eine in Rom, handelte sich aber die Mißgunst Kaiser Valentinians ein, der seinem Statthalter nicht glauben wollte, daß er die Differenz zwischen Kosten und Einnahmen tatsächlich in voller Höhe an den Fiskus abgeführt hatte.⁹⁶

4) Die Rolle des Kaisers

Anastasius war nach Josuas Bericht durchaus bemüht, sein Ansehen als fürsorglicher Patron seiner Untertanen zu wahren. Darum übergab er dem Statthalter im Winter 500 auf 501 Geld für eine kostenlose Brotverteilung, die in seinem Namen erfolgte, und legte Wert darauf, die Dankbarkeit seiner Untertanen für den Steuernachlaß, den er im Jahre 503 endlich gewährte, nicht mit dem Bischof teilen zu müssen. Die Interessen des Fiskus hatten für den Kaiser jedoch höchste Priorität. Da er für einen Krieg gegen das Perserreich rüstete, war er nicht bereit, der Provinz *Osrhoene* die Grundsteuer zu erlassen, solange noch irgendwelche Hoffnung bestand, sie eintreiben zu können. Erst nachdem dieser Krieg, der 502 ausbrach und bis 506 dauerte,⁹⁷ die Grenzprovinzen vollkommen verwüstet hatte, verzichtete er auf Steuern, die ohnehin nicht mehr einzutreiben waren, indem er zeitlich eng befristete Steuerbefreiungen gewährte.⁹⁸ Gewiß, nicht alle spätromischen Kaiser waren

fenen Provinzen waren einerseits Ligurien und andererseits Venetien. Der geforderte Preis lag um mehr als die Hälfte unter dem damals verlangten Marktpreis, aber über dem bei einer guten Ernte üblichen.

96 Amm. Marc. 28, 1, 17-18; CIL VI 1736 = ILS 1256.

97 Zum Perserkrieg des Anastasius vgl. G. Greatrex, *Rome and Persia at War, 502-532*, Leeds 1998, 73ff.

98 Josua erwähnt drei gesonderte Steuernachlässe für die Provinzen *Mesopotamia* und *Osrhoene*: § 66 (503/504); § 92 (504/505); § 99 (505/506); in diesem Jahr mußte die *Osrhoene* jedoch bereits wieder die Hälfte der *synteleia* zahlen. Ps.-Zacharias H. E. 7, 5 und Proc. Bell. Pers. 1, 7, 35 sprechen jedoch davon, daß Amida ein siebenjähriger Nachlaß aller Steuern

so sparsam wie Anastasius, der seinem Nachfolger eine prall gefüllte Staatskasse hinterließ.⁹⁹ Sein Verhalten fällt jedoch keineswegs völlig aus dem Rahmen dessen, was für andere Kaiser überliefert ist. Von Steuerbefreiungen, die allein aufgrund von Mißernten gewährt wurden, ist in unserer Überlieferung auch sonst kaum die Rede; sie waren offenbar sehr selten.¹⁰⁰

Immerhin ist mehrfach überliefert, daß Kaiser bei Versorgungskrisen für ein verbessertes Angebot an Lebensmitteln sorgten. Ammianus Marcellinus wirft dem Caesar Gallus, der von 353 bis Frühjahr 354 im syrischen Antiocheia residierte, sogar vor, er habe angesichts einer drohenden Hungersnot keine der Maßnahmen ergriffen, mit denen Kaiser gewöhnlich lokalen Notständen begegneten, und kein Getreide aus Nachbarprovinzen importieren lassen.¹⁰¹ Diese Äußerung des Historikers sollte jedoch nicht zu der Schlußfolgerung verleiten, daß jede Stadt des Reiches eine realistische Chance gehabt hätte, in den Genuß dieser Art von Fürsorge zu kommen. Vielmehr ist festzustellen, daß Getreideimporte, wenn wir vom Sonderfall Rom einmal absehen, in der Regel Städten zugute kamen, die Kaiser beherbergten. In Konstantinopel wurde der Kaiser von der Bevölkerung für die Versorgungslage ebenso selbstverständlich persönlich haftbar gemacht,¹⁰² wie es in der früheren Kaiserzeit in Rom der Fall gewesen war. Nach wie vor pflegte sich der Unwille des Volkes zu artikulieren, wenn sich der Kaiser bei den Spielen seinem Volke zeigte. Und wie einst Augustus als Triumvir während einer Hungersnot in Rom von einer mit Steinen werfenden Menge beinahe getötet

gewährt worden sei. Demnach war die Provinz *Mesopotamia* durch die Kriegsfolgen so stark verwüstet, daß man die Untertanen hier erst 510/511 wieder zur Kasse bitten konnte.

99 Nach Proc. H. A. 19, 7 befanden sich beim Regierungsantritt Iustinus' I. nicht weniger als 320.000 Pfund Gold im Schatz des Kaisers; vgl. Joh. Lyd. Mag. 3, 51. Wie das Volk von Konstantinopel auf diese Sparsamkeit reagierte, zeigen die sowohl bei Joh. Lyd. Mag. 3, 46 als auch in der „Anthologia Palatina“ (11, 270 + 271) überlieferten Spottepigramme.

100 Eine Ausnahme findet sich im ostgotischen Italien, wo Cassiodor als Prätorianspräfekt wegen einer Mißernte der Provinz *Aemilia et Liguria* die Hälfte der gesamten Steuerleistung (*dimidiam fiscalis calculi functionem*) und den venetischen Städten Concordia, Aquileia und Forum Iulii die Stellung von Wein und Korn (aber nicht die von Fleisch) für die Soldaten erließ: Cass. Var. 12, 26 (Veneti); 12, 28, 7 (*Aemilia et Liguria*).

101 Amm. Marc. 14, 7, 5: (Gallus) *non, ut mos est principibus quorum diffusa potestas localibus subinde medetur aerumnis, disponi quicquam statuit, vel ex provinciis alimenta transferri conterminis, sed consularem Syriae Theophilum, prope adstantem, ultima metuenti multitudini dedit, id adsidue replicando quod, invito rectore, nullus egere poterit victu.*

102 Eunap. V. S. 6, 2, 9-12 (Konstantin I., 330/337); Joh. Mal. 18, 12, 1, S. 488 Dindorf; Theoph. a. m. 6048, S. 230 de Boor (Justinian I., 555); Joh. Ephes. H. E. 3, 45, S. 133 Brooks (Tiberius II., 581/582).

worden wäre, als er sich auf dem Forum zeigte,¹⁰³ wurde auch Theodosius II. einmal bei der zeremoniellen Inspektion der Kornspeicher Konstantinopels mit Steinen beworfen, als in der Stadt Mangel an Weizen herrschte.¹⁰⁴

Konstantinopel war freilich im vierten Jahrhundert nicht die einzige Stadt des griechischen Ostens, in der ein Kaiser für längere Zeit residierte. Wir wissen von zwei Versorgungskrisen im syrischen Antiocheia, die mit der Anwesenheit eines Kaisers zusammenfielen: 354 hatte der Caesar Gallus sich zwar geweigert, Getreideimporte zu veranlassen, aber doch einen Maximaltarif erlassen,¹⁰⁵ 362/363 dann der Augustus Julian ebenfalls Höchstpreise fixiert, zugleich aber in großem Stile Getreide importiert.¹⁰⁶ Als Konstantinopel zur einzigen Kaiserresidenz des oströmischen Reiches wurde, büßten die Einwohner von Städten wie Antiocheia jedoch die Möglichkeit ein, den Kaiser im Hippodrom unter Druck zu setzen, und entsprechend sanken ihre Chancen, der kaiserlichen Fürsorge teilhaftig zu werden. Darum ist es wohl kein Zufall, daß nach unserer Überlieferung von allen Städten, die nicht Kaiserresidenzen waren, allein Rom, das noch immer als symbolischer Fokus des Reiches galt, bei Versorgungskrisen häufiger in den Genuß kaiserlicher Unterstützung kam. So schickte Julian während seiner Usurpation gegen Constantius II. afrikanisches Getreide, das teils als Steuergetreide erhoben worden war, teils aus den Erträgen kaiserlicher Domänen stammte und teils im Wege der *coemptio* beschafft worden war, nach Rom, wo damals Hunger herrschte; freilich wurden die Getreidefrachter abgefangen und nach Konstantinopel umgeleitet.¹⁰⁷ Symmachus bat als Stadtpräfekt Valentinian II. um einen Beitrag zur Getreidekasse der ewigen Stadt,¹⁰⁸ der Heermeister Stilicho ließ während der Erhebung des *comes Africae* Gildo Getreide aus Germanien, Gallien, Spanien und Sardinien nach Rom bringen,¹⁰⁹ der ostgotische König

103 Cass. Dio 48, 1, 1; 48, 31; App. Bell. Civ. 5, 67, 281-5, 68, 289. Vgl. dazu Garnsey, *Famine* (wie Anm. 1), 202.

104 Marc. Comes s. a. 431 (MGH AA XI, 78): *Hoc tempore dum ad horrea publica Theodosius processum celebrat, tritici in plebem ingruente penuria imperator ab esuriante populo lapidibus inpetitur.* Zur Zeremonie vgl. Constant. Porphy. De caerim. 2, 51, S. 700, Z. 16-18 Reiske.

105 Amm. Marc. 14, 7, 2-8; 15, 13, 2; Lib. Or. 1, 96-97; 103; Or. 19, 47; Jul. Mis. 370C.

106 Vgl. dazu Wiemer, Libanios und Julian (wie Anm. 1), 301-311.

107 Pan. 3 (11), 14, 1-6; vgl. dazu H. Gutzwiller, Die Neujahrsrede des Konsuls Claudius Mamertinus vor dem Kaiser Julian (Basler Beiträge zur Altertumswissenschaft 10), Basel 1942, 166-172.

108 Symm. Rel. 37.

109 Claud. In Eutr. 401-409 mit Kohns, Versorgungskrisen (wie Anm. 1), 194-210.

Theoderich veranlaßte 526 einen Getreideimport aus Spanien,¹¹⁰ und noch Kaiser Justin II. schickte ägyptisches Getreide an den Tiber.¹¹¹

V. Zusammenfassung

Auch wenn verallgemeinernde Aussagen über einen so komplexen Gegenstand wie die Lebensmittelversorgung der frühbyzantinischen Städte angesichts der begrenzten Aussagekraft unserer Quellen gefährlich sind, lassen sich im diachronen Vergleich doch wohl einige für den spätrömischen Osten charakteristische Züge benennen. Einerseits trifft es zu, daß sich die kaiserliche Verwaltung in der Spätantike in weit höherem Maße für die Lebensmittelversorgung großer Städte engagierte, als dies in der früheren Kaiserzeit der Fall gewesen war: Nicht mehr nur die Lebensmittelversorgung Roms wurde nun durch einen dem Kaiser unterstehenden Apparat gewährleistet, sondern auch diejenige Konstantinopels. Auch zur Lebensmittelversorgung des ägyptischen Alexandria und des syrischen Antiocheia leistete die kaiserliche Verwaltung in der Spätantike einen erheblichen Beitrag. Dieses kontinuierliche, institutionell abgesicherte Engagement stellt der Regelungskapazität des spätrömischen Staates kein schlechtes Zeugnis aus. Die Fähigkeit und Bereitschaft der kaiserlichen Verwaltung, in diesem Bereich eine vorausschauende, planvoll gestaltende Politik zu betreiben, hatte gegenüber der früheren Kaiserzeit erheblich zugenommen.

Andererseits ist jedoch festzuhalten: Auch wenn die kaiserliche Verwaltung im Bereich der Lebensmittelversorgung ein für vormoderne Verhältnisse außerordentlich hohes Maß an politischer Gestaltungskraft entwickelte, war sie weit entfernt davon, alle Reichsangehörigen in ein flächendeckendes System zur Sicherung gegen das Risiko von Mißernten einzubeziehen. Die Annahme, die kaiserliche Verwaltung habe alle größeren Städte mit kostenlosem Brot beliefert und dafür gesorgt, daß sie im Bedarfsfall auf speziell für Getreidekäufe geführte, dem Fiskus angegliederte Kassen zurückgreifen konnten, läßt sich an den Quellen nicht erhärten. „Gewöhnliche“ Provinzstädte versorgten sich im spätrömischen Reich im Normalfall noch immer ohne kaiserliche Unterstützung.¹¹² Um es pointiert zu formulieren: Sowenig

110 Cass. Var. 5, 35.

111 Liber pontificalis 64, 1.

112 In welchem Umfang spätrömische Städte auf eigene Getreidekassen zurückgreifen konnten, ist beim Fehlen aussagekräftiger Quellen schwer abzuschätzen. Da sich die Finanzautonomie der Städte seit dem 2. Jahrhundert jedoch beträchtlich reduziert hatte, ist davon

das spätrömische *Imperium Romanum* ein „Zwangsstaat“ war, der alle Lebensbereiche reglementieren wollte oder konnte, so wenig war es ein „Wohlfahrtsstaat“, der allen Reichsbewohnern ein Existenzminimum zu sichern versuchte.

Die Verhaltensmuster, die den Umgang zwischen *princeps* und *plebs Romana* seit jeher geprägt hatten, wurden in der Spätantike auf die neuen Residenzen übertragen; für die Einwohner dieser Städte blieb der Kaiser auch in der Spätantike der direkte Ansprechpartner, wenn es zu einer akuten Knappheit an Lebensmitteln kam. Von dieser besonderen Konstellation abgesehen, etablierten sich jedoch vielfach neue Verhaltensmuster. Auch wenn der spätrömische Kaiser es sich nicht nehmen ließ, immer wieder einmal an seiner Bürokratie vorbei persönlich zu intervenieren,¹¹³ hatten es die Einwohner der Provinzstädte nun in erster Linie mit seinen Statthaltern zu tun. Der Handlungsspielraum spätrömischer Statthalter war indessen merklich geringer als derjenige, dessen sich die Statthalter der früheren Kaiserzeit erfreut hatten, weil sie lediglich untere Instanzen einer zentralisierten Verwaltung waren und dafür zu sorgen hatten, daß ein im Voraus festgesetztes Steuerquantum abgeliefert wurde.¹¹⁴

Es versteht sich von selbst, daß der Handlungsspielraum der kaiserlichen Zentrale davon abhing, ob sie über Goldreserven und/oder hinreichende Lebensmittelvorräte verfügte. Generell wird man dazu zweierlei sagen können: Zum einen war der Anteil an der ägyptischen Getreideproduktion, über den die kaiserliche Verwaltung frei verfügen konnte, in der Spätantike zweifellos geringer als in der früheren Kaiserzeit, da allein für die Versorgung Konstantinopels eine erheblich größere Menge an ägyptischem Getreide benötigt wurde als zuvor für diejenige Roms. Zum anderen ist davon auszugehen, daß die Interessen des Fiskus erste Priorität genossen: Auch bei verheerenden Hungersnöten wurde erst dann auf die Steuern verzichtet, wenn bei den Untertanen ohnehin nichts mehr zu holen war.

Tiefgreifende Veränderungen vollzogen sich schließlich auch auf der lokalen Ebene. Der auf die Bürgergemeinde bezogene Euergetismus städti-

auszugehen, daß ihre Fähigkeit, solche Kassen zu füllen, in der Spätantike im Durchschnitt noch geringer war als in der hohen Kaiserzeit. Vgl. dazu oben den Beitrag von S. Schmidt-Hofner.

113 Dieses strukturelle Dilemma des spätrömischen Kaisertums beleuchtet jetzt C. Kelly, *Ruling the Later Roman Empire*, Cambridge, Mass. London 2004, bes. 186ff.

114 Zu den Verhältnissen der hohen Kaiserzeit vgl. W. Eck, *Provinzialverwaltung und Steuern*, in: ders., *Die Verwaltung des römischen Reiches in der hohen Kaiserzeit*, Bd. 2, Basel – Berlin 1998, 107-145, bes. 132ff.

scher Honoratioren, die dem lokalen Stadtrat angehörten, hatte einer Mentalität Platz gemacht, die von jedermann Almosen für die Armen und Kranken forderte. Der Stadtrat büßte seine Bedeutung als Organ kollektiver Interessenvertretung ein und spielte darum bei der Bewältigung von akuten Versorgungskrisen seit dem 5. Jahrhundert keine nennenswerte Rolle mehr. Dagegen konnten Bischöfe sich gerade in solchen Situationen als geistliche Oberhäupter der Gemeinde und als Anwälte der Armen profilieren. Die kirchliche Armenfürsorge war bei Versorgungskrisen jedoch überfordert, und die Hoffnung auf materielle Hilfe richtete sich in dieser Situation auch nicht in erster Linie an die Kirche, sondern an die weltliche Obrigkeit.